
der
lichtblick

4

Klassenjustiz heute?

Unter diesem Thema steht das neueste Heft der Reihe
VORGÄNGE — Zeitschrift für Gesellschaftspolitik (Seite 1)

ROSAROT

Kannte Potemkin auch Tegel? (Seite 6)

Spendenaufruf

UNIHELP gründet Hilfsfond für die Opfer von Straftätern (S. 17)

BERICHT — MEINUNG

Klassenjustiz heute ? (Die besondere Zeitschrift: VORGÄNGE)	1
Lübeck-Lauerhof (Aus bundesdeutschen Vollzugsanstalten)	3
Nach Dienstschluß (Die Seite für den Beamten)	5
ROSAROT (Potemkin in Tegel)	6
Kommentar des Monats	7
Spezies Mensch (Glosse)	8
Aus dem Tagebuch des Strafers X (VIII) (Reminiszenz und Realität)	10
Leserforum (Aus Briefen an die Redaktion)	12

INFORMATION

Notiert und mitgeteilt	15
In letzter Minute	16
UNIHELP-Spendenauf Ruf (Hilfsfonds für Straftatopfer)	17
Laut Paragraphen	18
Pressemeldungen	19
Gespräche — Diskussionen	21
Was ist das eigentlich? (Ein Wörterbuch für Vollzugsfremde)	23

TEGEL INTERN

Von Haus zu Haus (Aus dem Anstaltsleben)	25
Gruppenaktivitäten	31
Das regt auf! (Mißstände kritisiert)	32
Kulturspiegel (Veranstaltungen im Rückblick)	33
Sport	34
Schach	36

UNTERHALTUNG

Rätsel	37
Einfach lachhaft!	38

Lieber Leser,

'der lichtblick', Deutschlands erste unzensurierte Gefangenenzeitung, wird seit 1968 in der Strafanstalt Berlin-Tegel herausgegeben; die gegenwärtige Auflagehöhe beträgt 2400.

Die Zeitung erscheint in der Regel einmal an jedem Monatsende. Sie wird aus Haushaltsmitteln finanziert und kann daher grundsätzlich kostenlos bezogen werden. Eine Beteiligung an den Versandkosten durch unsere nichtinhaftierten Bezieher ist jedoch erwünscht und mittels Übersendens von Briefmarken möglich.

Eine sich ausschließlich aus Insassen Tegels zusammensetzende Redaktionsgemeinschaft (derzeit 9 Mitglieder) redigiert und erstellt den 'lichtblick', wobei sowohl dessen inhaltliche als auch thematische Gestaltung einzig in deren Ermessen liegt. Die Redaktionsgemeinschaft arbeitet also insoweit unabhängig und unzensuriert, unterliegt jedoch bezüglich des Schriftwechsels mit außerhalb der Anstalt befindlichen Personen den im Strafvollzug noch üblichen Kontrollmaßnahmen; die anschließende Weiterleitung eingehender Post an die Redaktion bleibt davon unberührt.

Die Aufgabenschwerpunkte des 'lichtblicks' liegen u. a. im Bemühen, sowohl die Öffentlichkeit mit den vielfältigen Problemen im Strafvollzug zu konfrontieren als auch durch konstruktive Kritik an der Beseitigung vermeidbarer Mißstände in sachlichen wie zwischenmenschlichen Bereichen mitzuwirken.

Freundlichst

'lichtblick'-Redaktionsgemeinschaft

In eigener Sache

„ Von Goldspenden bitten wir abzusehen!“ — So müßte diese Kolumne diesmal eigentlich beginnen. Nicht etwa wegen des so enorm gestiegenen Weltmarkt-Goldpreises, sondern schlicht und einfach, weil uns ein ganz spezieller ‚Druckfehlerteufel‘ in der vorigen Nummer seine besondere Art von Humor demonstrieren wollte. Nun, Schwamm drüber!

Zum Thema Spendenkonto gibt es noch nichts Neues zu berichten. Wir dürfen also auch diesmal alle gutwilligen und ‚potenten‘ Leser bitten, uns weiterhin mit Briefmarken zu unterstützen.

Bezüglich unserer Rubrik „Der Leser fragt — die Anstaltsleitung antwortet“ sind wir verschiedentlich angesprochen bzw. angeschrieben worden, warum diese in letzter Zeit so unregelmäßig erscheint. Der Grund hierfür ist einfach: Mangelnde Fragen aus dem internen Leserkreis! Die Redaktionsgemeinschaft hat beschlossen, aus den eigenen Reihen nur noch selbst Fragen zu stellen, wenn ein besonderer Anlaß vorliegt. Es ist demnach damit zu rechnen, daß diese Rubrik auch in Zukunft nur alle 2 bis 3 Monate erscheinen wird.

Es ist wieder einmal so weit: Wir brauchen Nachwuchs! Für die Tätigkeit von ‚nebenamtlichen‘ Mitarbeitern (unbezahlte Redaktionsmitglieder) suchen wir per sofort zwei (2) Interessenten, vorzugsweise aus den Häusern I und/oder II. Für einen besteht Aussicht, innerhalb kürzester Frist ‚hauptamtlicher‘ Mitarbeiter zu werden. Voraussetzungen: Flotter Maschinenschreiber, verträglicher Typ und möglichst kein ‚Utopist‘ bezüglich der Möglichkeiten einer Gefangenenzeitung. Nichts für Kurzstrafer!

„lichtblick“ — Redaktionsgemeinschaft

Klassenjustiz heute?

Die besondere Zeitschrift: VORGÄNGE

Es mag ungewöhnlich sein; aber wir fanden genügend Gründe, die dafür sprachen, unseren Lesern einmal eine andere Publikation vorzustellen:

VORGÄNGE - Zeitschrift für Gesellschaftspolitik; verantwortlicher Redakteur Gerd Hirschauer; erscheint zweimonatlich im BELTZ VERLAG, Weinheim.

Der besondere Grund dieser Vorstellung ist das Heft 1/73 dieser Reihe, das unter dem Generalthema "Klassenjustiz - heute?" steht.

Lesen Sie hierzu bitte das Vorwort von Gerd Hirschauer:

"Klassenjustiz? - Das gibt es doch gar nicht mehr. Unser Grundgesetz verpflichtet die gesetzgebende, die rechtsprechende und die exekutive Gewalt dazu, die Bundesrepublik Deutschland als "Sozialen Rechtsstaat" zu verstehen und auszulegen. Aber ist sie in Wirklichkeit ein sozialer Rechtsstaat oder will sie es zunächst nur sein?"

Natürlich ist unsere Republik nicht mehr überdeutlich ein Klassenstaat, in dem die Richter repressive Klassenjustiz exekutieren, wie Kaiser Wilhelms Reich und auch noch - zumindest in der Rechtsprechung - die Weimarer Republik. Insofern ist der Begriff "Klassenjustiz" heute unscharf geworden. Kein Gesetzgeber mehr veranlaßt und kein Richter mehr spricht direkt "Klassenjustiz".

Damit aber ist das Problem nicht aus der Welt. Denn "Klassen" oder wie man heute verschämt sagt,

"Schichten" (Oberschicht, obere und untere Mittelschicht, Unterschicht - man bedenke die Verdrängung des Klassenbegriffs in diesem neueren soziologischen Vokabular) gibt es heute noch ebenso wie zu Kaisers Zeiten, nur sind die Übergänge etwas verwischter.

Richtig ist außerdem, daß zwischen Ober- und Mittelschicht und der unartikulierten, weil nicht mehr "klassenbewußten" Unterschicht - die immerhin etwa die Hälfte der Bevölkerung der Bundesrepublik stellt - ein so tiefer und breiter Graben zwischen den Verhaltensnormen und -formen klafft, daß ein Richter (ein Abgeordneter, Beamter, Lehrer) aus der "Mittelschicht" die Reaktionsweisen jemandes aus der "Unterschicht" gewiß nicht verstehen kann, kaum auch zu analysieren vermag.

Richtig ist jedenfalls, daß zB unsere Richter weit überwiegend aus der sogenannten "oberen Mittelschicht" stammen, meist Beamte zu Vätern hatten (unsere Abgeordneten, Ministerialbürokraten etcetera übrigens auch).

Diese Richter aber sprechen in unserem sozialen Rechtsstaat "im Namen des Volkes" Recht auch über die Unterprivilegierten und Deklassierten. Sie verstehen sie nicht (die "Schichten" verstehen sich nicht, jedo h ist die eine wortreich, die andere wortlos); aber es soll doch Recht, gar Gerechtigkeit gefunden werden.

Es gibt also zwar keine obrigkeitlich gewollte Klassenjustiz mehr, die durch Unterdrückung der Deklassierten bewußt die Anschauungen, die Moral und die Privilegien der herrschenden Oberschicht verteidigt und durchsetzt; aber es gibt doch noch immer eine Klassenjustiz aus sozialer Distanz, aus Unverständnis, aus internalisiertem Standesbewußtsein der Richter gegenüber denen, deren Lebensart anders ist, deren "sittliche Anschauungen" nicht die "unseres Kulturkreises" (nämlich der herrschenden Schicht) sind und die vor Gericht buchstäblich "sprachlos" sind, weil sie den Jargon der Gesetze und der Urteilsbegründungen nicht verstehen und nicht beherrschen.

Selbst da - was nicht selten ist - wo sich Deklassierte der Unterschicht den Erwartungen und Normen der Normensetzenden, der Richtenden unterwerfen, sich verhalten, wie es von ihnen gewünscht wird, selbst da herrscht verdeckt "Klassenjustiz", potenziieren die "Rechtsunterworfenen" selbst ihre Rechtlosigkeit als Klassenschicksal. Das ist zwar keine beabsichtigte Klassenjustiz mehr, aber es ist eine hartnäckige Klassifizierung/Deklassierung aus Uneinsichtigkeit, Hilflosigkeit und Selbstunterwerfung.

Immerhin: es gibt heute eine nicht mehr kleine Zahl von erfahrenen Richtern, Anwälten und sachkundigen Rechtslehrern, die das Problem durchschauen und theoretisch und praktisch daran arbeiten, daß solche schicksalhafte Rechtlosigkeit Unterprivilegierter nach und nach überwunden, daß der soziale Rechtsstaat nach und nach in der Tat verwirklicht wird.

Eine Reihe dieser Richter und Professoren stellen sich im Thema-teil dieses Heftes mit Kritik, Argumenten und Vorschlägen dem nach wie vor aktuellen Problem "Klassenjustiz". Die eröffnete Diskussion kann beitragen zu einer wahrscheinlich nur langsamen, aber aussichtsreichen Veränderung (in Wortsinn:) reaktionären Verhältnisse."

Einige der Autoren möchten wir hier kurz erwähnen:

Theo Rasehorn (Vorsitzender Richter am OLG Frankfurt) erkennt in seinem Beitrag "Rechtlosigkeit als Klassenschicksal", 'das soziale Verständnis ist beim Richter nur gering entwickelt', befaßt sich eingehend mit der sozialen Schichtung in Gesellschaft und Richterschaft und stellt fest: 'In dem grobmaschigen Netz der Strafverfolgung bleibt nicht der Gesellschaftsschädlichste hängen.'

Weitere Beiträge von Rudolf Wassermann (Präsident des OLG Braunschweig), "Gedanken zur Wirtschaftskriminalität"; von Wolfgang Kaupen (Lehrbeauftragter für Rechtssoziologie, Uni Köln und Regensburg), "Klassenjustiz in der Bundesrepublik"; von Rüdiger Lautmann und Dorothee Peters (Prof. f. Allgem. Soziologie und Rechtssoziologie, Uni Bremen bzw. Soziologin, Uni Bielefeld), "Ungleichheit vor dem Gesetz: Strafjustiz und soziale Schichten"; Fritz Sack (Lehrstuhl f. Soziologie, Uni Regensburg), "Klassenjustiz und Selektionsprozesse"; Helmut Ostermeyer (Richter am AG Bielefeld), "Justizreform - Quadratur des Kreises" und Wolfgang Knoche (Richter am AG Nidda), "Das Sittengesetz und andere unbestimmte Rechtsbegriffe" zeigen auf, wie vielschichtig die Problematik ist und lassen ahnen, welch langer Prozeß noch nötig sein wird, ehe der Anspruch des "sozialen Rechtsstaates" (vielleicht) einmal verwirklicht werden kann.

Ein Hoffnungsschimmer ist in Sicht: Es gibt auch schon Juristen, die den Kern der Problematik erkannt haben!

Das Umdenken darf sich aber nicht nur auf einige wenige beschränken und auch nicht nur auf die Richterschaft; es muß vielmehr alle Juristen erfassen!

Und letztlich muß auch endlich der Gesetzgeber aufwachen (z.B. die Juristenausbildung soziologisch fundieren) und nicht nur von sozialer Verantwortung reden, sondern diese ersteinmal erkennen und selbst praktizieren. gw

AUS BUNDESDEUTSCHEN VOLLZUGSANSTALTEN

LÜBECK - LAUERHOF

Zweitgrößte Vollzugsanstalt des nördlichsten deutschen Bundeslandes, nämlich Schleswig-Holsteins, ist die Strafanstalt Lübeck. Ursprünglich für eine Belegung mit 410 männlichen Gefangenen konzipiert, inzwischen weiter ausgebaut, sind jetzt weit aus mehr Menschen in ihren Mauern untergebracht; unter ihnen auch Frauen, die hier Strafmaß bis zur lebenslangen Freiheitsstrafe verbüßen; Männer verbüßen Strafzeiten bis zu fünf Jahren.

Die Anstalt besteht aus zwei Verwahrhäusern, von einer Außenstelle in Schwarzenbeck abgesehen. Eines dieser Häuser ist nach modernsten Gesichtspunkten gebaut, bei denen u.a. gitterlose Fenster und eine Klimaanlage installiert wurden; in ihm sind überwiegend Untersuchungsgefangene untergebracht. Im zweiten Haus sind, auf getrennten Flügeln, Frauen und männliche Strafgefangene verwahrt. Die Zellen sind auch hier modernisiert und verfügen über WC, Schränke und zeitgemäße Bestuhlung. Klappbetten alten Stils sind längst abgeschafft und durch eine freundlichere Konstruktion ersetzt. Außerdem befindet sich in jedem Haftraum eine Steckdose, die Tag und Nacht unter Strom steht. Damit ist elektrische Rasur und das Betreiben von Radios mit Netzteil möglich. UKW ist gestattet, sonstige technische Einschränkungen müssen nicht in Kauf genommen werden. Kochgerätschaften sind jedoch nicht gestattet, da das Stromnetz dieser Belastung nicht angemessen sein soll. Im allgemeinen sind die Zellen recht sauber.

Die Kleidung ist die gleiche die bereits aus einem Bericht über die JVA Kiel bekannt ist. Langsam

findet aber auch das Modell "Blaue Ameise" seine Träger. Freizeitkleidung ist im Männerbereich nicht gestattet, jedoch sollen inhaftierte Frauen solche (zu eigenen Lasten) tragen dürfen.

Arbeiten werden in verschiedenen Außenbetrieben verrichtet. Namhafte Lübecker Unternehmen sind Arbeitgeber. Die Arbeitskräfte werden des Morgens mit Autobussen dorthin gebracht. Sie erhalten in den Werkskantinen ihre Mittagsverpflegung und werden am Abend in die Anstalt zurückgebracht. Die Arbeitsbelohnungen sind, mit Anstaltsgeldern verglichen, recht gut. In der Anstalt selbst befinden sich nur wenige Arbeitsbetriebe. Die Vollzugswerkstätten sind klein und geben nur etwa 15 Männern Beschäftigung. Die Küche, sie ist erst in jüngster Zeit in Männerregie übergegangen (vorher hatten Frauen gekocht), gibt mit der Schälküche etwa 10 Arbeitsplätze her. Lediglich zwei kleinere Betriebe von Unternehmern sind sonst noch zu nennen. Von denen der Erstere entgratet und der andere Kunststoff-Taschen fertigt. Ansonsten gibt es, nach alter Tradition, Hausarbeiter, die Bücherei, die Hauskammer und zu guter Letzt noch Zellenarbeit (Blechdeckelstanzen, Fußballnähen und Papierarbeiten).

Die Verpflegung ist ausreichend. Der Tagessatz wurde mit Jahresbeginn von 2,10 DM auf 2,50 DM erhöht. Seitdem wird mehr Obst gegeben. Ebenso haben sich die Fett-, Fleisch- und Fischmengen leicht erhöht. Es bleibt abzuwarten, wann diese Erhöhung von der derzeitigen Preisentwicklung im Handel wieder aufgezehrt sein wird.

Auf kulturellem Gebiet tut sich kaum etwas. Kulturfilme werden erst seit jüngerer Zeit, gele-

gentlich durch den Oberlehrer der Anstalt, der Männer und Frauen gleichermaßen schulisch betreut, gezeigt. Ansonsten finden in geringem Umfang Gesprächskreise der Reso-Hilfe, der Anonymen Alkoholiker und therapeutische Gespräche statt. Als einzige ernsthafte Bildungsmöglichkeit wird ein Kursus zur Erlangung des Volksschulabschlusses angeboten. Leider wird er recht karg frequentiert. Ein Kursus zur Erlangung der Mittleren Reife, der sieben Monate lang lief, wurde inzwischen eingestellt. Die Gründe dafür wären nicht ganz durchschaubar. Die offizielle Version über die Einstellung lautete: Schüler- und Lehrermangel, da sich der Hauptlehrer aus gesundheitlichen Gründen zurückziehen mußte. Den Schülern wird ein Schulgeld von 40,- DM pro Monat gewährt. 10,- DM wird der Rücklage zugeführt, der andere Teil der Summe wird für den monatlichen Einkauf verwendet. Das Schulgeld wird zur Hälfte von einer freiwilligen Organisation (Resozialisierungshilfe Lübeck), zur anderen Hälfte vom Staat gezahlt.

Als Freizeitunterhaltung wird die Möglichkeit angeboten fernzusehen. In der Regel wird in der Zeit von 18 - 22 Uhr das jeweili-

ge Abendprogramm gesehen. Fernsehensur gibt es nur hinsichtlich Kriminalfilmen. Sie wird jedoch recht großzügig gehandhabt. Sehr selten wird der Anstaltstrott von Veranstaltungen wie z.B. Theater, Konzert oder ähnlichem aufgelockert.

Der Vollzugsstil ist umstritten. Man kann durchaus von Verwahrvollzugsprechen. Allerdings gibt es auch schon Ansätze, die erkennen lassen, daß man diese Situation abändern möchte. Dafür sprechen: Betreuerkontakte werden gefördert; verschiedentlich kann Besuch ohne Aufsicht durchgeführt werden; eine Gefangenen- bzw. Hauszeitung wird in Kürze erscheinen; Vollzugsbedienstete werden geschult; Urlaub wird, bei sachlicher Begründung, recht problemlos gewährt. Das Phänomen "Zucht und Ordnung, welches in Schleswig-Holstein besonders ausgeprägt ist, wird allmählich - dies zeigt ohne Zweifel die Vollzugsentwicklung der letzten Jahre - durch ein gewisses Maß an Vollzugspädagogik abgelöst. So soll die JVA Lübeck z.B. einen sozialtherapeutischen Bereich bekommen. Alles in allem kann man sehen, daß auf den verschiedensten Gebieten experimentiert und probiert wird.

Kon - Lübeck

Dieser Bericht wurde uns bereits Mitte Februar von einem unserer treuesten Bezieher zugesandt. Zu berichtigen wäre, daß inzwischen die angekündigte Hauszeitung der JVA Lübeck unter dem Namen 'LAUERHOF - KURIER' geboren wurde. Diese Zeitung erscheint, wie wir dem Impressum entnehmen, 8 x jährlich, mit einer momentanen Auflage von 600 Exemplaren.

Interessant erscheint uns die Zusammensetzung des Redaktionsteams: Es besteht paritätisch aus Gefangenen und Bediensteten. Wenn man z. B. unsere Bemühungen mit der Beamten-Seite "Nach Dienstschuß" sieht und feststellen muß, daß bei uns kaum ein Beamter zur Mitarbeit - auch nur in Form eines Leserbriefes - zu bewegen ist, kann man sich eigentlich über den Mut der Schleswig-Holsteiner nur noch wundern.

Wir werden also diesen "Lübecker Weg" mit ganz besonderem Interesse verfolgen und sicherlich noch manche Frage in Bezug auf die Art der Zusammenarbeit an den 'LAUERHOF - KURIER' zu stellen haben. Auf jedem Fall aber wünschen wir ihm ein langes und erfolgreiches Gefangenenzeitungsleben und toi, toi, toi!

peco

DIE SEITE FÜR DEN BEAMTEN

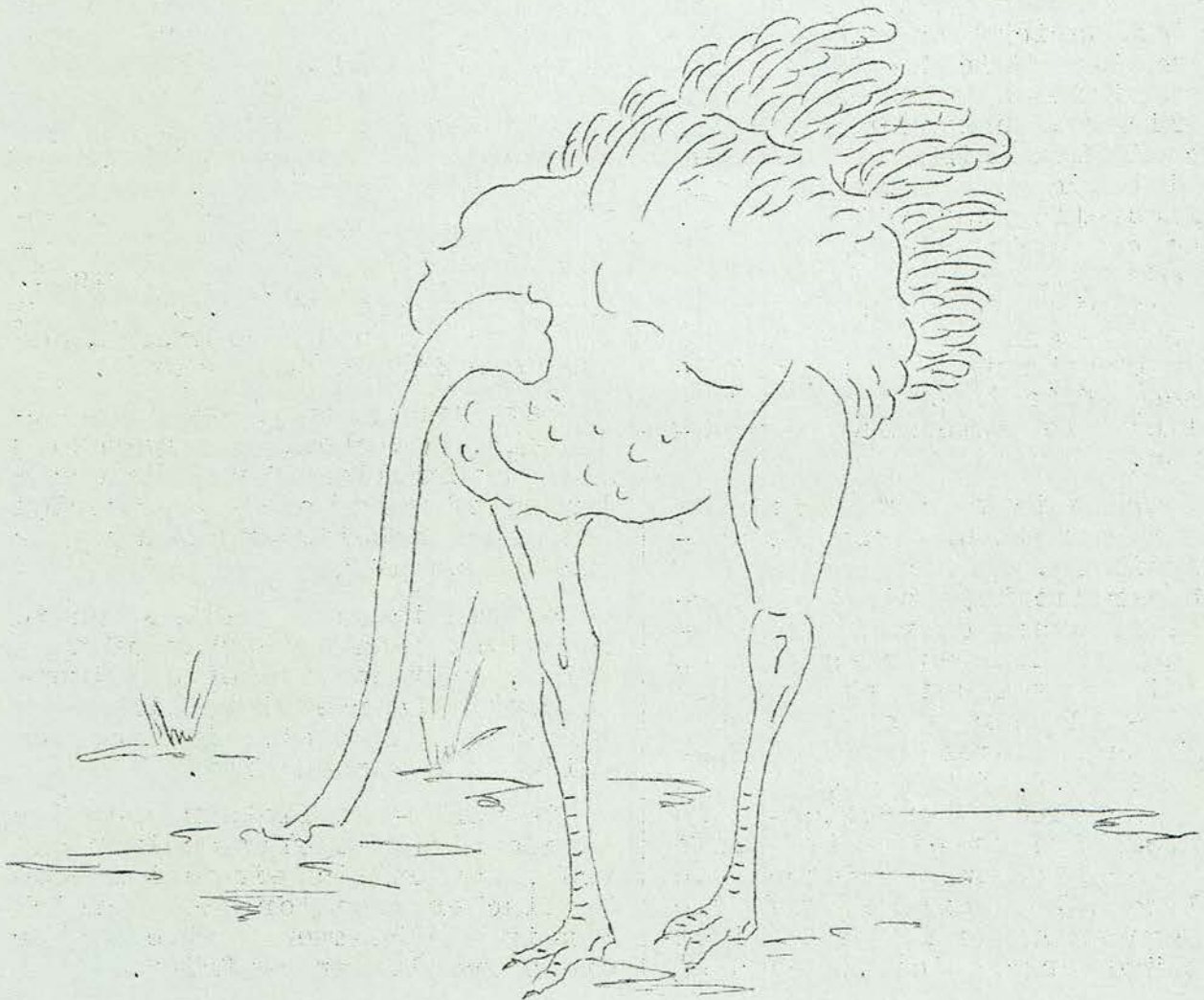
NACH DIENSTSCHLUSS...

Frage: Die Redaktionsgemeinschaft fragt:

Hat die Anstaltsleitung Bedenken gegen die Meinungsäußerung von Vollzugsbediensteten im 'lichtblick'?
Gibt es beamtenrechtliche Vorschriften, die dem entgegenstehen?

Antwort: Die Anstaltsleitung hat keine Bedenken gegen die Meinungsäußerungen von Vollzugsbediensteten im 'lichtblick'.

Resultat: Für die schreiben wir nicht (?)



ROSA ROT

Unter dieser Überschrift erschien am 31.3.1973, bezugnehmend auf den Bericht des Herrn Justizsenators Korber: "Der Rückweg in die Gesellschaft", in der "BERLINER STIMME" folgender Leserbrief:

"Wie der Bericht aussagt, nehme auch ich als Werkbeamter (Leiter des Lehrbauhofes in der Strafanstalt Tegel - Beruf: Maurermeister) eine Schlüsselstellung bei der Verwirklichung der Strafvollzugsreform ein. Ich arbeite im Bereich des Lehrbauhofes, wo z.Z. 13 Maurerlehrlinge ausgebildet werden mit dem Ziel, in zwei bis drei Jahren die Gesellenprüfung vor der Handwerkskammer abzulegen. Zu diesem Bericht des Genossen Korber muß ich Kritik äußern, denn es heißt: "Nicht auf dem Rücken der Vollzugsbeamten."

1. Der Bericht sagt aus: "Die Stellen im Aufsichts- und Werkdienst sind in den letzten Jahren erheblich vermehrt worden."

Richtig ist: Bis zum heutigen Tage ist für den Lehrbauhof keine Planstelle geschaffen worden. Der Lehrbauhof wurde von mir im Frühjahr 1972 mit Zustimmung der Anstaltsleitung eingerichtet, und ich begann am 1. April 1972 mit Unterstützung eines qualifizierten Aufsichtsbeamten (Maurer-geselle) die intensive Lehrausbildung.

2. Der Bericht sagt aus: "Vom Verwahrungsvollzug zum Behandlungsvollzug."

Die Wirklichkeit sieht am Lehrbauhof so aus: Innerhalb der Umzäunung des Lehrbauhofes gibt es noch einen Steinsetzerkursus mit ca. 8 - 10 Lehrgangsteilnehmern und ein sogenanntes Holzplatzkommando mit z.Z. 3 Gefangenen, die durch schwere körperliche und stumpfsinnige Arbeit mit Hilfe von Brechstangen ausgesonderte Kabeltrommeln zerlegen und die so gewonnenen Bohlen auf einer Kreissäge zerschneiden, zerhacken,

einsacken und als Brennholz für Vollzugsbedienstete ausliefern. Für dieses Kommando wurde allerdings eine Planstelle geschaffen.

Der Steinsetzerlehrgang wurde auf Anordnung der Anstaltsleitung im November 1972 mit in die beheizbare Arbeitshalle der Maurerlehrlinge gelegt. Durch diese Entscheidung verlor ich 8 von 18 vorhandenen Arbeitsplätzen, so daß mir z.Z. für 13 Auszubildende nur 10 Arbeitsplätze im Winter oder bei schlechtem Wetter zur Verfügung stehen. Ich mußte erst kürzlich vier Interessenten für die Maurerlehre ablehnen, da ich leider in der Arbeitshalle keinen Platz mehr habe.

Mein Vorschlag ging im November 1972 dahin, einen vorhandenen Raum, in dem sich die Kreissäge des Holzplatzkommandos befindet, als Arbeitsraum für den Steinsetzerlehrgang zu nutzen und den Holzplatz zu verlegen, um meine 18 Ausbildungsplätze zu erhalten.

Abgesehen davon, daß das Holzplatzkommando für die Maurerlehre und den Steinsetzerlehrgang störend wirkt, habe ich der Anstaltsleitung am 30.10.1972 schriftlich mitgeteilt, daß die Brennholzkreissäge nicht den Unfallschutzbestimmungen der Bau-berufsgenossenschaft entspricht. Es mußte erst am 26.1.1973 zu einem schweren Unfall kommen, ehe die Maschine gesperrt wurde.

Bestellungen von Lehr- und Lernmitteln, Geräten, Handwerkzeug und Materialien für Lehrzwecke dauern oftmals Monate oder werden von der Arbeitsverwaltung gar nicht beschafft!

So, wie ich nur einige Punkte von Mißständen am Lehrbauhof aufzeige, gibt es kaum einen Eigenbetrieb (Lehrbetrieb) in der Strafanstalt Tegel, in dem es keine Beschwerden gibt.

Die SPD - Betriebsgruppe der Strafanstalt Tegel war seinerzeit froh, daß endlich ein sozialdemokratischer Senator den Bereich Justiz übernommen hatte, aber diese Freude war verfrüht.

Anscheinend begnügt sich auch ein Senator Korber, wie sein Vorgänger, mit den rosarot gefärbten Berichten der Anstaltsleitung.

Ein Gespräch zwischen dem Senator und Beamten des Werks- und Aufsichtsdienstes am Arbeitsplatz hat sich bis heute nicht ergeben.

Sollte der Herr Senator durch

die zusätzliche Belastung im Sportbund nicht in der Lage sein, den in Schlüsselstellung stehenden Beamten Gehör für ihre Sorgen zu schenken, so wird auch weiterhin die Strafvollzugsreform auf dem Rücken der Vollzugsbediensteten verwirklicht. Die Arbeitsmoral wird weiter sinken.

Fredi Bierfreund, Berlin 27

KOMMENTAR des MONATS

Haus III, eines dieser fast hundert Jahre alten Backsteinungetüme, das Sorgenkind der Strafanstalt Tegel, hat die Eigenart, immer wieder im unangenehmen Sinne aufzufallen und Schlagzeilen zu machen.

Entweder werden gerade von hier Massenausbrüche vorbereitet und zum Teil auch "erfolgreich" ausgeführt oder es gibt mit höhersteigender Sonne Unruhen und "Bambulen" am laufenden Band. Hausleiter wechseln hier mehr, als in allen anderen Verwahrbereichen. Der Krankenstand und die Unlust der Beamtenschaft schlägt alle Rekorde -, kurz und gut, es ist alles genauso, wie es nicht sein sollte. - Warum?

Wenn man nach diesem "Warum" fragt, drängen sich eine Fülle von Antworten auf: Die Baulichkeiten - alt, dunkel, kalt und von Generationen Gefangener muffig riechend, verwohnt - teilweise verkommen. Überbelegt, mit Menschen aller Alters- und Straftätergruppen - von Lebenslanglich bis zu Unterhaltszahlungs-sündern. Von Menschen, die sich gegenseitig nicht oder kaum mehr sehen können, die kaum eine Möglichkeit haben, sich aus dem We-

ge zu gehen. Die teilweise drei- und zwanzig (23) Stunden in ihrer Zelle eingeschlossen sind, weil sie keine Arbeit und Beschäftigung haben oder nicht haben wollen. Also der richtige Nährboden für Unzufriedenheit, Hass, Neid, Intrigantentum, Lug und Betrug.

Dazu eine Beamtenschaft, die gerade eine Art Generationswechsel durchmacht und darum tagtäglich noch einer zusätzlichen Belastung des sich 'Gegeneinander-Durchsetzens' ausgeliefert ist. Die einen, die leere und somit ruhige Flure und Gänge sehen wollen, ohne zu sehen, was hinter den Zellentüren mit und in den Eingesperreten vor sich geht. Die anderen, für Liberalisierung, Dezentralisierung, somit für Auflockerung, Gruppenbildung und Kommunikationsmöglichkeiten. - Was tun?

Der größere Teil der Gefangenen auch in einer Art Generationswechsel stehend, dadurch selbstbewußter auftretend, Ansprüche und Rechte geltend machend, die Theorie der Strafvollzugsreform bejahend - und der momentanen Praxis verneinend und aggressiv gegenüberstehend. Der kleinere Teil, die ruhigen, vielleicht vernünftigen und sachlichen, oder durch jahrelange Haft abgestumpften Gefangenen, verstehen oft die eine oder andere Seite überhaupt nicht mehr. Müssen aber erleben, wie ihre "Ansprüche geltend machenden Kollegen" mehr erreichen und besser fahren, als sie mit ihrem Auftreten. Irgendwann werden sie aufmucken, weil sie glauben benachteiligt zu werden.

- Was tun, was dann? -

peco

DIE GLOSSE

SPEZIES MENSCH

oder: DER UMGANG MIT MENSCHEN...

... sollte vielleicht doch ein bißchen mehr geübt werden, bevor man Menschen auf Menschen losläßt.

Wenn ich in der Schule einigermaßen richtig aufgepaßt habe, dann sagte schon Ritter Weiland der Knorrige zu seinem Hofnarren: "Narr", muß er mit hochehobenem Zeigefinger deklamiert haben, "Narr, es gibt eben doch so'ne und solche - und dann noch die, die bergauf bremsen!"

Der Mann hatte recht, wenn man es einmal genau betrachtet; denn so'ne und solche gibt es ja nun einmal wirklich - und Leute, die bergauf bremsen, na, die findet man an jeder zweiten Ecke. Und diese "Bremsen", das sind die, denen man sein ganz besonderes Augenmerk schenken sollte. Sie lauern einfach überall, auch dort, wo man sie eigentlich gar nicht erwartet oder vermutet. In Betrieben, in Wohngemeinschaften, in Büro- und Kontorhäusern, in der Familie, auf Gerichten und bei den Staatsanwaltschaften, ja - sogar in Ministerien und Rathäusern sind sie gesehen worden. Was aber wohl niemand geglaubt hat, sogar die lauterer Justizverwaltungen und die Gefängnisse sind von diesen "Bremsen" total unterwandert. Man kann fast davon ausgehen, daß - wenn man es einmal genau betrachtet - es kaum eine Menschenansammlung von mehr als drei Personen gibt, bei der nicht wenigstens ein "Bremsen" zu finden ist. Unterscheidet man nun noch zwischen Ober- und Unterbremsen, dann gibt es bei eben genannter Ansammlung von Personen schon zwei von der Sorte. Und den dritten, den beißen ja bekanntlich die Hunde. Ja, und immer der "Dritte" zu sein, macht natürlich

auch keinen Spaß - weder draußen noch hier drinnen.

Um dem zu entgehen, muß man sich zu eigen machen und versuchen, diese Art Leute abzuleuchten, sinnbildlich gesehen - abzuklopfen, sie zu bespiegeln, zu betasten, zu beschnüffeln, zu behorchen und zu beäugen. Kurz und gut, alles zu versuchen, um hinter ihr "Geheimnis" zu kommen. Da gibt es nämlich die verschiedensten Arten der Verkleidung. Die gebräuchlichste ist wohl der sogenannte "stockkonservative Anzug". So nach dem Motto: das haben wir schon immer so gemacht, - Sicherheit und Ordnung -, das hat sich in jahr(hundert)zehntelanger Praxis erwiesen... Die hört man also gleich heraus und erkennt sie schon an ihrem Auftreten; denn man hat bei denen immer das Gefühl, gleich die Hände an die Hosennaht zu legen und gerade zu stehen.

Weit schwieriger wird es bei den Jovialen, bei den "Auf-die-Schulter-Klopfen", den "Das-machen-wir-schon,-mein-Junge". Da ist äußerste Vorsicht geboten! Wie diese Art Verkleidungskünstleres wirklich meint, merkt man meistens erst, wenn man schon im Arrest sitzt oder sonst irgendwie in ein Hausstrafverfahren verwickelt ist oder auf eine andere Art und Weise unter die Räder bzw. die Füße dieser Leisetreter geraten ist. Diese Sorte ist also durch ihre geschicktere Verkleidung weitaus schwieriger zu erkennen, als die "Subalternen" oder "Konservativen", stehen aber mit ihrer inneren Einstellung genau auf deren Stufe. Man kann sie, würde Wilhelm der Tüchtige sagen, als Zungen-Brutusse bezeichnen.

Dann gibt es noch die, die sich hinter einer gewissen Hilflosigkeit verstecken. Das Aussehen: klein, verhutzelt, mit Nasenfahr rad und schlotternden Knien, ist in diesem Falle eigentlich nicht als Maßstab anzusehen. Uns sind da ausgesprochene Zweimeter-Männer mit Mini-Hasenherzen bekannt. Es wäre also zu einfach, diese Leute nach ihrem Äußeren zu beurteilen, da es die innere Warnlampe sofort auf "Rot" springen lassen würde. Ihre Taktik besteht vielmehr aus zögern, nicht recht wissen - wie, was und warum -, sich nicht zu getrauen, wenn mal richtig "Deutsch" gesprochen (gebrüllt) wird und auch sonst nicht so recht zu wissen (scheinbar), was sie mit sich und ihrer Umwelt anzufangen haben. Frisch und munter werden sie nur in der Masse oder wenn sie sich hinter Anweisungen, Gesetzen, Paragraphen, Kompetenzen oder einem "großen Bruder" verstecken können. Diese Sorte Mitbürger ist eigentlich am gefährlichsten. Es sind nämlich die, bei denen man je nach sozialem Standpunkt von "Pfiffigkeit", von einer gewissen "List und Tücke", oder von einem rattenhaften Gebaren sprechen kann. Diesen Leuten sollte man am besten aus dem Wege gehen, weil sie in ihrer Angst, "nicht für voll genommen zu werden" oder "irgend etwas verkehrt zu machen", alles verkehrt machen und unter Umständen (je nach Druck und Gegendruck) die eigene Schwiegermutter verkaufen würden.

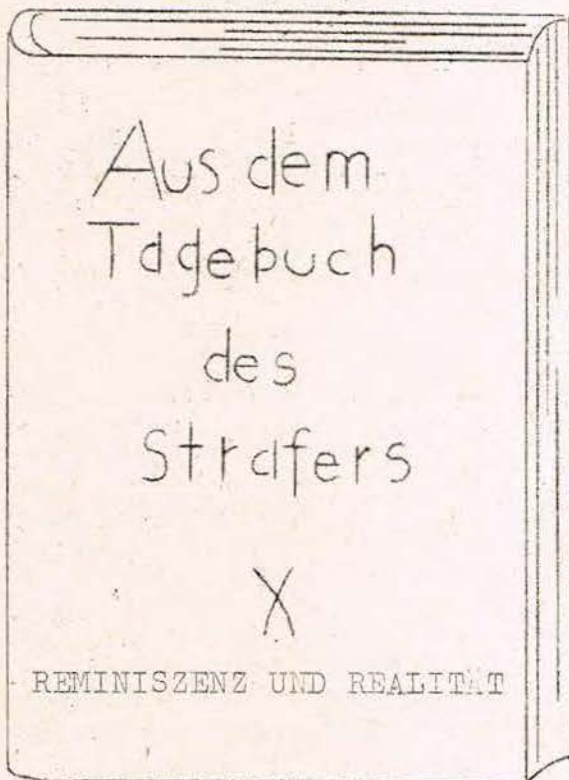
Und dann gibt es noch diejenigen, von denen schon Herr Goethe in seinen "Zahme Xenien" sagte: "Mit Narren leben wird dir gar nicht schwer, Erhalte nur ein Tollhaus um dich her."

Also, jene Leute, die die Gottesgabe besitzen, innerhalb von wenigen Minuten oder Stunden aus ihrer Umgebung eine Art Tollhaus zu machen. - Ungewollt natürlich und ohne bösen Willen - dann aber, nach dem angerichteten fürchterlichen Durcheinander, dastehen wie ein neugeborenes Kind und sich über den herrschenden

Lärm und das Durcheinander beklagen. Diese Leute also - meistens halten sie sich auch noch für furchtbar wichtig und unentbehrlich - sollte man entweder verstehend oder wissend milde lächelnd "wüten" lassen oder aber ihre Narreteien einfach mitmachen. Letzteres ist zwar ausgesprochen anstrengend auf die Dauer und entbehrt auch nicht einer gewissen Lächerlichkeit, die auf die Umgebung je nach sozialem Blickwinkel entweder mit Erschrecken oder aber mit einer gewissen Hand-(Finger-)bewegung in die Kopfrichtung (Stirnseite) - kurz der Deutsche Autofahrergruß genannt - quittiert und registriert wird. Diese Kategorie wäre eigentlich als harmlos zu betrachten, wenn sie nicht die Eigenschaft besäße, sich selbst überzubewerten und aus dieser Überbewertung heraus zu mehr oder weniger gefährlichen "Amokläufen" neigte. Sitzt so eine "Persönlichkeit" noch an exponierter Stelle, was in einer Strafanstalt und bei so vielen Menschen ja durchaus einmal passieren kann, dann kann so etwas recht unangenehme Folgen mit sich bringen.

Aber wir wollen lieber nicht unken, denn wir sind ja alles "nur Menschen". Es sollte eigentlich nur einmal aufgezeigt werden, was einem im Umgang mit Menschen und Mitmenschen alles so über den Weg laufen kann. Eben: So 'ne und solche und (Radfahrer) die bergauf bremsen. Sicherlich haben wir nicht alle Bereiche - Höhen und Tiefen - der allzumenschlichen Charaktere aufgezeichnet und zu Papier gebracht. Es gibt sicherlich noch eine ganze Menge der verschiedensten Sorten mehr, vielleicht zeigen sie sich irgendwann einmal und geben sich zu erkennen. Bis dahin aber, wollen wir es noch einmal mit Herrn Goethe halten und seine angefangene Weisheit vollenden:

"Mit Narren leben wird dir gar nicht schwer, / Erhalte nur ein Tollhaus um dich her. / Bedenke dann - das macht dich gleich gelind - / daß Narrenwärter selbst auch Narren sind." peco,



Errare humanum est, oder, wie Goethe den Herrn im Faust sagen läßt: Es irrt der Mensch, so lang er lebt.

Irren ist menschlich. Doch wenn ich bisher Gedanken an die Resozialisierung verschwendete, dann sind diese Gedanken, dann ist dieses Irren noch sträflicher als meine Straftaten als solche!

Die in diesen Tagen vom Justizsenator bzw. der Anstaltsleitung erlassenen Verfügungen sind - Lehrstücke traurigen Inhalts - hinsichtlich des derzeit praktizierten Strafvollzuges in dieser Anstalt alles andere als Musterbeispiele der so vielgerühmten Resozialisierung! Sie sind eher Vorankündigungen, uns noch bevorstehender, weitaus schärferer Maßnahmen.

Was ist geschehen? - Die bereits eingeleiteten Resozialisierungs- oder besser: Liberalisierungsmaßnahmen sind rückläufig. Ein Rück-

fall - Tendenz: Mittelalter - wie man sich ja an Rückfälligkeit sowieso schon gewöhnt zu haben scheint?

Es hat keinen besonderen Sinn, rückblickend über die Zweckmäßigkeit dieser oder jener Maßnahme mit etlichen Bediensteten zu rechten; es ist auch unsinnig, sich mit der oft abstoßenden Mentalität mancher Insassen zu beschäftigen.

Beide Seiten haben wohl ihr gerüttelt Maß dazu beigetragen, uns wieder dahin zu bringen, wo wir alle eigentlich gar nicht mehr hinwollten: zum Verwahr- und Einschließungsvollzug à la 1871.

Sicherlich wird es im Haus III, das hier speziell betroffen ist, in Zukunft auch noch Gruppenarbeit geben, aber eben nur, wenn entsprechende Dozenten sich anbieten; es wird auch in eng umgrenzten Rahmen noch Fernsehen geben. Doch die eigentliche Keimzelle des Resozialisierungsgedankens ist nicht befruchtet worden, wenn sie sich nicht gar als unfruchtbar erwiesen hat.

Wir alle sind - jeder auf seine Weise - unserer Bereitschaft zum Opfer gefallen, für die Resozialisierung Tribut zu zahlen.

Diese Welt - ob hier drinnen oder draußen - ist nie ganz in Ordnung. Auch hier bleiben immer mehr oder minder eigensüchtige Wünsche offen, deren Erfüllung durchaus nicht immer in den Händen der hiesigen 'Oberen' liegt und an deren Nichterfüllung wir sehr oft selbst schuld sind. Wie oft ist es nötig, sich etwas zu regen, um drohendes Unheil abzuwenden oder dies oder jenes zu erledigen?

Sicherlich würde es nicht schwerfallen, auf der Stelle ein rundes Dutzend verbesserungswürdiger Mißstände anzuprangern, neue Forderungen aufzustellen und dgl. mehr; denn irgendwie muß es ja weitergehen. Ich frage mich aber doch, ob es notwendig ist, daß der größte Teil der Insassen hier zu tragischen Figuren in einem Schauspiel wird, das sie zumindest nicht mitinszeniert haben? Müssen wir nun - nach Demaskierung der Resozialisierung - auch noch das Gesicht verlieren?

Jetzt sind wir wieder so recht den Unbillen eines Strafvollzugs ausgesetzt, den wir schon zum alten Eisen geworfen glaubten.

Was auch wir hier in der Anstalt immer wieder erleben, ist, sowohl bei Meinungsverschiedenheiten der Bediensteten untereinander als auch zwischen Bediensteten und Insassen, der unbändige Wunsch, sich überlegen zu zeigen. Nichtigkeiten werden in ernste Konfliktsituationen gesteigert, anstatt Divergenzen in Grenzen zu halten und sachlich zu bereinigen. So wirkt sich innerhalb dieser Anstalt eine Art Herrschafts- oder Beherrschungswille geradezu eklatant aus, weil sich die nun einmal gegebenen Machtverhältnisse ebenso gegen die Einsichtigen und somit Schwächeren richten. Spezifisch deutsche Denk- und Verhaltensweisen, die auf eine Kompensierung von Minderwertigkeitsgefühlen und Schuldkomplexen durch völlig unverhältnismäßige Selbstüberheblichkeit zurückgeführt werden müssen, spielen gerade bei der derzeitigen Re-Resozialisierung eine erhebliche Rolle.

In der gekürzten Fassung eines Vortrages, den Senatsdirektor Dr. Otto Uhlitz am 25.11.1968 vor der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Juristen gehalten hat, steht zu lesen: "... Wesentlich ist, daß - in den meisten Fällen erfolgreich - versucht wird, den Willen des Gefangenen zur Besserung und Mitarbeit zu wecken bzw. nicht zu verschütten..."

"... Wir haben in den heutigen Anstalten Aufsichts-, Verwaltungs-, Werk- und Fürsorgebeamte, wobei die zuletzt genannten zahlenmäßig kaum ins Gewicht fallen, obwohl sie in Resozialisierungsvollzug die Hauptrolle spielen müßten."

"... Ein Resozialisierungsvollzug ist nur möglich, wenn alle Gruppen, vom Direktor bis zum jüngsten Beamten, von einem einheitlichen erzieherischen Geist erfüllt sind."

"... Das gesamte Anstaltspersonal muß sich einer sozialpädagogischen Ausbildung unterziehen und ungefähr die Qualifikation eines Sozialarbeiters erwerben, oder es muß nach und nach durch Mitarbeiter, die diese Qualifikation besitzen, ersetzt werden..."

Wenn man die von Herrn Uhlitz im Jahre 1968 gehaltene Rede heute mit der gebotenen Skepsis nachliest - eine Rede, die nicht Phrase sein sollte und eigentlich noch heute das Bewußtsein der damaligen Zuhörer beherrschen müßte - kommt man doch nicht umhin festzustellen, daß man die Penetranz des Molochs Verwaltung mit seinem unüberschaubaren Wust von Gesetzen, Verordnungen, Verfügungen, Richtlinien und Ausführungsvorschriften hätte voraussehen müssen; egal, ob diese nun im einzelnen klug oder unklug, sinnvoll oder sinnlos (wie jetzt) sein mögen. Denn hier liegt die Hauptursache dafür, daß es zu einem solchen Dilemma des "Kontra" - "Re" in dieser Anstalt und speziell in diesem Hause gekommen ist.

Resigniert zurückblickend sei zum Schluß ein Rat gestattet: Noch einmal von vorne anfangen! Aber diesmal wirklich von vorne! Nicht kollektiv verwahren und einschließen! Die Spreu vom Weizen trennen und die Vollzugsreform durch maßvolle Realitäten auf eine solide Basis stellen.

ehg

LESER BRIEFE

Zum Thema: BESICHTIGUNGEN

'Lichtblick' (2/73 - S.14)

Als Studentin der Sozialarbeit, die einmal im Strafvollzug tätig sein möchte, wurde mir und gleichgesinnten Kommilitonen schon während des Studiums die Möglichkeit geboten, einige unserer zukünftigen Wirkungsstätten kennenzulernen.

Interessante und spannende Sache! Ein bißchen abenteuerlich - gruselig!

Ein schlüsselklirrender Beamter und ein Soz.-Arb. führen durch die Werkstätten und über die Stationen; man besichtigt Zellen und Gefangene und glaubt, einen Einblick in den Strafvollzug zu bekommen. Wieder auf der anderen Seite der Mauer angelangt, bleiben sowohl negative als auch positive, aber auch so nichtssagende Eindrücke zurück.

Wie nichtssagend diese persönlichen Eindrücke sind, und wie sinnlos diese Besichtigungen, wird vielleicht erst dann deutlich, wenn man, wie wir, wahre "Knast-tourneen" startet. - Jede JVA, ob Jugend- oder Erwachsenenvollzug, wurde mitgenommen; man verglich und diskutierte, um dann zu dem Schluß zu kommen: Alles nichts. Senkrecht! -

Von Mal zu Mal wurde das Unternehmen weniger abenteuerlich, von Grusel keine Spur, was blieb war das Gefühl: Heute geh'n wir in den Zoo!

Inzwischen bin ich selbst in einer dieser Anstalten als Praktikantin eingekehrt und erlebe Besichti-

gungen von der anderen Warte. Was ich da bisher so manches Mal mitansehen und -hören durfte, läßt mich beschämend auf eigene Besichtigungen zurückblicken.

Mir ist heute klar, daß nicht einmal Personen, die direkt oder indirekt mit dem Völlzug zu tun haben und von denen man eventuell Unterstützung erwarten könnte, zu Besichtigungen kommen dürften. -

Warum? - Na, nehmen wir doch folgendes Beispiel: Da kamen vor einigen Wochen 50 Jugendschöffen in unsere Anstalt. Die Soz.-Arb. nahmen sich der Damen und Herren von 10 Uhr bis zum späten Nachmittag an, denn schließlich wollte man hier einen besonders guten Überblick über unsere Verhältnisse geben; die sollten ruhig mal sehen, wo sie die Jungs hinschickten! - Doch was geschah? - Die Jugendlichen ließen die Besichtigung mit der ihnen schon eigenen Routine über sich ergehen. - Die Schöffen führten kleine Gespräche "von Mann zu Mann", und die Damen entdeckten ihre mütterlichen Gefühle und brachen, angesichts der Zellen und Kübel, in lautes Wehklagen aus. - Mehr oder weniger entsetzt und mit dem Kopf schüttelnd verließ man die Anstalt. - Ende! - Ja, Ende; denn danach war alles wie zuvor. - Wer glaubte, daß nun weniger Jugendliche in die Gefängnisse gesteckt werden, der dürfte sehr enttäuscht worden sein! -

Was und wem, so frage ich mich dann wieder, nützen diese Besichtigungen? - Um mir einen Schauer über den Rücken laufen zu lassen, brauche ich nicht hunderte von Gefangene in alten Kloostergemäuern zu begucken, das kann auch ein Horrorfilm leisten! -

Und das mindeste, das ich für die Insassen dieser "Riesenkäfige" tun kann, ist doch wohl, daß ich sie nicht noch wie die Affen im Zoo begaffe! Da hört, meiner Ansicht nach, das soziale Engagement auf.

Heidi K., Rockenberg

**

... Ich bin Schülerin der 12. Klasse eines Gymnasiums. Da in unserer Gruppe nicht nur Schüler, sondern auch Schülerinnen waren, wollte man uns eine Besichtigung zuerst nicht gestatten. Von den alten Häusern war ich sehr enttäuscht. Nicht nur von den Räumlichkeiten, die ich als Außenstehende wirklich als erschreckend bezeichnen möchte, sondern auch von der Kenntnisnahme unserer Gegenwart. Das nächste Mal wolle man von uns "Eintrittsgeld" nehmen und wir würden als "Zoobesucher" bezeichnet. Mir war die ganze Angelegenheit recht peinlich, und obwohl wir alle großes Verständnis für diese Reaktionen hatten, wollten wir doch niemanden begaffen, sondern wirklich nur die Strafanstalt besichtigen. Für mich war der Besuch dieser Anstalt sehr eindrucksvoll und ich glaube, daß es sehr wichtig ist, daß die Öffentlichkeit mehr über die Bedingungen erfährt, unter denen Strafgefangene leben müssen.

Monika L., Berlin 41

**

... Die Nummer 1 des 'lichtblicks' habe ich - wie immer - mit großem Interesse gelesen. Ich kann Ihnen an dieser Stelle nur gratulieren und für die regelmäßige Zustellung bestens danken. Gerne werde ich mich zur gegebenen Zeit mit Anregungen, Kritik und eventuell mit einem Artikel über den Strafvollzug in der Schweiz an Sie wenden.

Heinz O., Zürich

**

... Inzwischen habe ich immerhin durchgekämpft, daß der 'lichtblick' trotz hartnäckiger Ablehnung nun in der Strafanstalt Nürnberg ausgeliefert wird und ich hoffe, daß mein letztes Gespräch im Justizministerium in München einiges gutes getan hat.

Schreiben Sie zur Klärung der Angelegenheit direkt an Herrn Ministerialdirigent ..., der der falschen Auffassung war, daß Ihre

Zeitung eben nur eine Hauszeitung speziell für die Anstalt Tegel ist und nicht Dinge von allgemeinem Interesse für sämtliche Strafgefangenen bringt. Sie haben sicherlich "Propagandamaterial" genug. Meiner Ansicht müßte der 'lichtblick' in sämtlichen Strafanstalten erlaubt sein, wenn die Gefangenen den Empfang wünschen.

Birgitta Wolf, Murnau

**

... Die zehn Exemplare der Nummer 2 habe ich dankend erhalten. Jedoch ist von der Nummer 1 weit und breit keine Spur zu sehen. Sicherlich wird einer unterwegs, zwischen Spree und Volme, Interesse an dem 'lichtblick' gefunden haben und hat sich gleich alle zehn Exemplare eingesteckt.

... Das Ihr in Richtung Werl beim Ministerium am Kurbeln seid, finde ich absolut richtig. Es wundert mich, daß nicht einmal mehr Bayern Schwierigkeiten macht. Wenn Ihr mit Werl etwas erreicht habt, gebt uns doch bitte Bescheid, damit auch wir nachhaken können.

Gefangenenzeitung
'die Information'
Hagen / Westf.

**

... mit der Bitte um Zusendung von einem Probeexemplar Ihrer Zeitung 'der lichtblick', eventuell auch einiger älterer Ausgaben. Sie erhalten in jedem Falle einen Unkostenbeitrag in Briefmarken, wenn eine Kontaktaufnahme erreicht oder durchgeführt worden ist. Für Ihre Bemühungen oder erwiesenes Vertrauen Dank im Voraus, freundlichst

Anna P., Hannover

**

... als Studentin im Fachbereich Sozialpädagogik interessiert uns das ganze Gebiet "Strafvollzug" besonders. Um einen vertiefenden Einblick in dieses Gebiet zu erhalten, bitten wir um Übersendung Ihrer Zeitschrift.

Karin A., Weiterstadt

**

... Ich danke Ihnen herzlich für die Übersendung des 'lichtblick' auch im Namen der Gruppe Strafvollzug im Ludwig-Windhorst-Haus. Wir haben damit ausgezeichnetes Material zur Vertiefung und Erweiterung unserer Kenntnisse vom Strafvollzug bekommen.

... Bedenkt man, wie sehr verantwortungslose Journalisten jeglichen Resozialisierungsbestrebungen entgegenarbeiten - und das alles unter dem Deckmantel der Presse- und Meinungsfreiheit - dann erscheint es einem wirklich als Hohn, wenn bei uns trotzdem vom "sozialen Rechtsstaat" gesprochen wird (s. Ihr Kommentar des Monats aus 3/73).

Anstatt, daß hier zur Macht auch die Verantwortung und Vernunft kommt, die echte Aufklärung der Bevölkerung ermöglichte, wird weiterhin eindeutige Stimmungsmache betrieben, u.U. in Millionenaufgabe, immer im Vertrauen darauf, daß der jeweils Betroffene ohnehin nicht die Mittel hat, ernsthaft gegen den oder die Artikelschreiber vorzugehen.

Wirklich, eine feine Moral!!! Und so etwas wird auch noch staatlicherseits geschützt und unterstützt!!!

Ingeborg Sch., Holthausen

**

... Zu Nr. 2/73 - "Mühlmäuse", Hilfe die Polizei! - möchte ich eine vermittelnde Position zwischen Anfragenden und der Anstaltsleitung einnehmen:

Die Argumentation der Anstaltsleitung ist verständlich und vom Disziplingesichtspunkt richtig. Dabei sollte jedoch stets bedacht werden, daß Resozialisierung zum aktiven demokratischen Bürger (der insbesondere jeder Art öffentlicher Gewalt gegenüber kritisch bleiben muß) nicht allein durch Erziehung und Disziplin erfolgen kann. (Darüberhinaus ist Disziplin als fragwürdiges Mittel zur Resozialisierung stets in Gefahr, zu einem brauchbaren Mittel zur Erhöhung der Bequemlichkeit der Beamten zu werden.)

Ein in jeder Hinsicht steriles Anstaltsleben, das solche Belustigung über und Kritik an der öffentlichen Gewalt ausschließt, bewirkt Deprivation zu einem gesellschaftsadaequaten Verhalten (Anpassung) und zwingt in gewisser Hinsicht später den Entlassenen, der dieses Verhalten nicht gelernt hat, zur Selbsterhaltung gegen die Normen dieser Gesellschaft zu verstoßen.

Wer die deformierten Erzeugnisse mancher westdeutscher Strafanstalten betrachtet, der weiß schon vorher, daß sie gar nicht anders können, als wieder straffällig zu werden.

Notwendig ist deshalb eine Persönlichkeitsbildung, die teilweise sogar eine Anregung der Kritik zum Inhalt haben muß - und zwar auch gegenüber der öffentlichen Gewalt, was einzusehen manchem Beamten aufgrund seines traditionellen Selbstverständnisses oft schwerfällt.

Erwin P., Uelzen

**

... für die Übersendung der Jahrgänge 1971, 1972 und 1973 der von Ihnen herausgegebenen Zeitschrift bedanke ich mich sehr.

Wenn Sie mir auch die älteren Ausgaben seit Oktober 1968 noch zukommen lassen würden, würde ich das sehr begrüßen. Ich möchte mir nämlich einen Überblick über die gesamte Entwicklung Ihrer Zeitschrift verschaffen.

Dankbar wäre ich auch, wenn Sie mich auf Ihre Versandliste setzen würden, um sicherzustellen, daß ich von nun an auch die jeweils erscheinenden Nummern ihrer Zeitschrift erhalte.

Prof. Dr. Otto Triffterer
Fakultät für Rechtswissenschaft
Universität Bielefeld

**

HINWEIS FÜR UNSERE LESER - Auch das "Leserforum" ist ein Instrument der Meinungsbildung! Machen Sie Gebrauch davon!

WIR WÜNSCHEN ALLEN UNSEREN LESERN

Frohe Ostern



Notiert
und
mitgeteilt

FÜR DEN TERMINKALENDER

28.4.1973: Die 'Country Pickers' bürden wieder einmal für einen unterhaltsamen Samstag-nachmittag.

Eine 'dufte Sache' für Freunde der 'Country-and-Western-Musik'; Conference: Hans-Dieter Frankenberg vom S-F-Beat; Sketsche. Veranstaltung im Kultursaal, nähere Bekanntgabe erfolgt noch.

26.5.1973: Vorführung des Monatsfilms für Mai; voraussichtlich der Spitzen-Western "Ein Fressen für die Geier". Nähere Bekanntmachung erfolgt rechtzeitig.

**

Herr Frauboos (unihelp) nannte uns folgende Termine:

5.5.1973: In den Gruppen der Häuser II und III ein von Frau Eva Gansau vom FORUM-Theater gestalteter Lichtbildervortrag über Belgisch-Kongo.

19.5.1973: Wenn alles klappt, haben wir hier einen Lekerbissen für die Freunde der klassischen Musik: das bekannte FOURNES-QUARTETT!

Hoffen wir, daß alles gut geht, die Veranstaltung wird dann im Haus III, aber für Interessenten aus allen Häusern, stattfinden.

16.6.1973: In der Gruppe Haus III eine Diskussion mit profilierten Gästen, Thema: Religion - Glauben - Wissen.

**

WENN'S UM'S GELD GEHT...

... ist z.B. für die Anträge zum Lohnsteuerjahresausgleich f. 1972 der

30. April 1973

der letzte Termin!

SCHULE IN TEGEL -

- "Schul- und sozialpädagogische Bemühungen im modernen Strafvollzug" heißt der erste, selbständig von der 'Bild + Ton Gruppe 4' hergestellte, Film über den Vollzug. Dieser Film wird am 25. April im Haus IV Vertretern der Öffentlichkeit vorgeführt, die Gästeliste ist sehr umfangreich; der 'lichtblick' wird in der nächsten Ausgabe ausführlich berichten.

**

DIE ANSTALTS-MUSIKGRUPPE...

... hat einen neuen Betreuer gefunden:

Herr Dieter Pfeiffer, der bei den beiden letzten Veranstaltungen mit Ursula Schirmacher die musikalische Leitung hatte, hat sich bereiterklärt, die Gruppe in Zukunft zu leiten.

Vielen Dank, und toi, toi, toi!

**

KEINE AUSWEISE MEHR FÜR URLAUBER

... gibt es im Regelfall lt. VfG. der Anstaltsleitung 6/1973!

Urlauber oder Ausgänger, die ihren Ausweis nachweislich brauchen, müssen diesen rechtzeitig vorher beim Hausleiter beantragen und begründen, weshalb sie den Ausweis benötigen!

**

DIE ARBEITSVERWALTUNG SUCHT...

... Interessenten für den Steinsetzerlehrgang!

Steinsetzer ist ein ausgesprochener Mangelberuf mit ausgezeichneten Verdienstmöglichkeiten! Die Ausbildung dauert 6 Monate, Voraussetzung ist eine 3jährige versicherungspflichtige Tätigkeit.

... Interessenten für den Ausbildungslehrgang

Bürokaufmann!

Die Ausbildung dauert 12 Monate (ganztägiger Unterricht, je 3 Doppelstunden Mo - Fre) und schließt mit einer Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer Berlin ab. - Auf dem Lehrplan stehen folgende Fächer:

Gemeinschaftskunde
 Wirtschafts- und Sozialkunde
 Einführung in die EDV
 (Elektron. Datenverarbeitung)
 Betriebswirtschaftslehre
 Maschinenschreiben
 Bürowirtschaft
 kaufm. Buchführung
 Kostenrechnen
 Wirtschaftsrechnen
 Deutsch
 Steuerlehre

Der Lehrgang wird am 1. Juni 1973 beginnen, sofern sich genügend Bewerber melden.

Arbeits- und Leistungsbelohnung wird angemessen gewährt.

Vormeldungen sind an den Leiter der Arbeitsverwaltung zu richten.

Achtung! Dieser letzte Lehrgang ist der erste Versuch von Ausbildungsmaßnahmen, die durch das Berufsförderungswerk des DGB ermöglicht werden. Es ist daher von großer Wichtigkeit, daß dieser Lehrgang voll belegt wird und erfolgreich durchgeführt werden kann!

Anderenfalls besteht die Gefahr, daß es zu weiterer Unterstützung nicht mehr kommen wird.

Im Interesse aller hier bitten wir daher um möglichst rege Beteiligung!

gw

IST DEN BEAMTEN DAS ZUZUMUTEN?

Ab 2. Mai '73 sollen interessierte Beamte der Strafanstalt Tegel vom LANDESSPORTBUND BERLIN in verschiedenen Sportarten zu Übungsleitern ausgebildet werden, um später den Gefangemensport intensivieren zu können.

Wie wir erfahren haben, soll die Abwicklung nunmehr wie folgt aussehen:

6.30 - 12.30 Uhr Dienst in den einzelnen Verwahrbereichen,
 13.00 - 18.30 Uhr Sportausbildung. Letzteres geschieht auf freiwilliger Basis; die Zeit von 14.45 an wird nicht als Dienst angerechnet.

Wir können uns nur fragen, wer für diese Regelung verantwortlich ist! Es ist schließlich eine Zumutung für die Beamten, 12 (zwölf) Stunden hintereinander 'ackern' zu müssen, denn Privatleben haben sie letztlich auch noch!

Oder wollte man etwa die Beamten von vornherein abschrecken, an diesen Kursen teilzunehmen?

Es sieht fast so aus, denn viele haben aufgrund dieser Regelung ihre Bewerbung zurückgezogen!

Uns würde interessieren, was der Personalrat dagegen zu unternehmen gedenkt? Denn so, wie vorgesehen, ist dem Anstaltssport nicht viel geholfen!

ung.

 letzter minute + in letzter minute + in letzter minute + in letzter

UNIHELP HOLT ABGEORDNETE NACH TEGEL

UNIHELP plant eine Sonderaktion und bittet um Unterstützung durch möglichst viele Insassen Tegels:

UNIHELP meint (mit Recht!), daß über die eigentlichen Probleme der Betroffenen viel zu wenig bekannt ist, und daß daher viele Hilfs- und Fürsorgemaßnahmen durcheinander oder leerlaufen.

Daher sollen die Betroffenen selbst zu Wort kommen, um Licht in dieses Dunkel zu bringen, um die Entscheidungen am 'grünen Tisch' wirklichkeitsgerechter werden zu lassen.

UNIHELP hat 140 Bezirksverordnete aus allen Bezirken dafür interessiert: Diese werden im Mai in die Anstalt kommen und eine Fragebogenaktion durchführen. Das persönliche Gespräch mit dem Abgeordneten wird im Vordergrund stehen, die Aktion ist garantiert anonym!

'der lichtblick' wird hierzu in der Woche nach Ostern einen Sonderdruck mit ausführlichen Informationen für alle Insassen bringen!

 letzter minute + in letzter minute + in letzter minute + in letzter

unihelp

berlin

1000 B e r l i n 31

Bundesallee 56
Tel. 87 60 58Betr.: HILFSFONDS FÜR DIE OPFER VON STRAFTÄTERN

Die gemeinnützige Organisation UNIHHELP besteht fast 7 Jahre. In dieser Zeit führte UNIHHELP tausende von Veranstaltungen inner- und außerhalb des Berliner Strafvollzugs durch, um die Fragen der Kriminalität und ihrer Bekämpfung für den Bürger durchsichtiger zu machen. Aus den vielfältigen Initiativen sind zu nennen:

- Gruppen- und Bildungsarbeit in den Strafanstalten
- Durchführung und Unterstützung therapeutischer Modelle
- Unterstützung der Arbeit an Drogenabhängigen und Erforschung von Behandlungsmethoden
- Öffentlichkeitsarbeit
- Vorbeugende Arbeit zur Verhinderung der Jugendkriminalität

Im UNIHHELP-Zentrum treffen sich seit Jahren Bewährungshelfer, Sozialarbeiter und Bürgergruppen zum Gespräch über soziale Probleme und über den Strafvollzug, der in einem langen Prozeß in die Lage versetzt werden soll, seinen Beitrag zur Senkung der Rückfallkriminalität zu leisten.

Der 1. Vorsitzende, Helmut Ziegner, hatte schon 1957 die Universal-Stiftung Helmut Ziegner gegründet, die jetzt 17 berufsfördernde Werkstätten mit ca. 300 Arbeitsplätzen, vornehmlich in den Strafanstalten unterhält. Sie bildet jährlich rund 750 junge Leute in einem Beruf aus oder schult sie um. Im Heim der Stiftung mit 20 Einzelzimmern können sich Straftatlassene auf ein neues Leben vorbereiten.

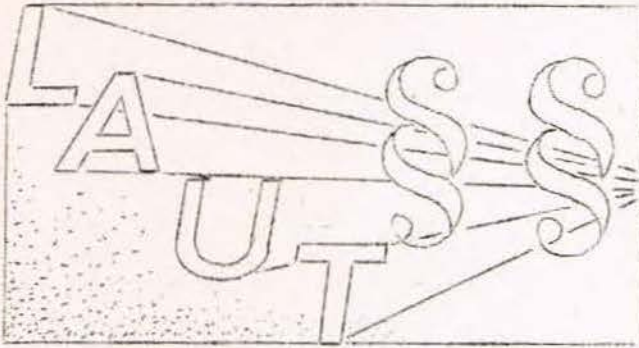
Jetzt genehmigte der Herr Polizeipräsident von Berlin mit Bescheid vom 28.2.1973 - Gesch.Z. II D 132 - 25 - 40.15/73 - unsere beantragte Sammlung für einen Hilfsfonds der Opfer von Straftätern.

Der Versuch, Rückfallkriminalität auch durch einen sinnvollen Strafvollzug zu bekämpfen und ein Bekenntnis zur Notwendigkeit dieses Einsatzes darf nach unserer Meinung nicht zur Verdrängung der Verantwortung für die vielen Opfer der in der Kriminalstatistik von 1971 ausgewiesenen ca. 2,2 Mill. Straftaten führen.

Wir bitten Sie, unsere neue Aktion, die wir als Signal auffassen, zu unterstützen. Die Spenden, die wir auf unser

Postscheck-Sonderkonto Berlin West Nr. 5050 - 103

erbitten, sind als Sonderausgaben von der Steuer abzusetzen.



Zentralregister/Verwertungsverbot

Einem Angeklagten anzulasten, daß er innerhalb einer Bewährungszeit straffällig geworden ist, ist unzulässig, wenn sich die Strafaussetzung auf eine Verurteilung bezog, die nicht in das Bundeszentralregister zu übernehmen ist.

(OLG Stuttgart 1 Ss 394/72)

**

Strafzumessung/Frühere Verfahren ohne Verurteilung

Es ist grundsätzlich nicht rechtsfehlerhaft, frühere Verfahren, die eingestellt worden sind oder durch Freispruch mangels Beweise ihr Ende gefunden haben, hinsichtlich der "Warnungswirkung" dieser Verfahren straferschwerend zu berücksichtigen. (Zur Berücksichtigung von § 61 BRZG.)

(OLG Köln Ss 213/72)

**

Untersuchungshaft

/Sechsmonatsfrist

Ein Untersuchungshaftvollzug bis zum Beginn der erstinstanzlichen Hauptverhandlung von mehr als einem Jahr muß auf ganz besondere Ausnahmefälle beschränkt bleiben. Die an den zügigen Fortgang des Verfahrens zu stellenden Anforderungen sind um so strenger, je länger die Untersuchungshaft bereits andauert.

(OLG Karlsruhe 2 HES 28/72)

**

Sicherungsverwahrung / Aufhebung

Grundsätzlich ist die Frage, ob der Zweck der Maßregel die Unterbringung noch erfordert, verhältnismäßig kurzfristig vor dem Ende des Strafvollzugs zu prüfen.

(OLG Hamm 3 Ws 168/72)

Zwangsvollstreckung

/Vermögensverzeichnis

Die Ausfüllung des Vermögensverzeichnisses durch Striche ist als ausreichende Antwort zulässig, wenn die Striche zu Fragen gemacht werden, die im Falle der Verneinung nur mit "nein", "kein" oder "nicht vorhanden" beantwortet werden können.

(LG Essen 11 T 639/71)

**

Strafzumessung

/Eingestelltes Verfahren

§ 49 I BRZG hindert das Gericht nicht, strafverschärfend zu bewerten, daß der Angeklagte durch ein früheres, mit Einstellung beendetes Verfahren gewarnt worden ist.

(BGH 2 STR 499/72)

**

Ordnungswidrigkeiten

/Urteil/Begründung

Auch im Bußgeldverfahren müssen in den Urteilsgründen die gesetzlichen Tatbestandsmerkmale in einzelne, greifbare und konkrete Tatsachen aufgelöst werden, damit der Rechtsbeschwerdeger, die Subsumtion der Tatsachen unter das Recht auf ihre Richtigkeit überprüfen kann.

(OLG Hamm 1 Ss OWi 1452/71)

**

Richterablehnung/Ablehnungsgesuch

Der abgelehnte Richter braucht im Ablehnungsgesuch nicht namentlich bezeichnet zu sein, wenn er auf andere Weise zweifelsfrei bestimmt werden kann.

(BFH, 31.5.1972, II B 34/71)

**

Richterablehnung

/Unaufschiebbare Amtshandlung

Ein wegen Besorgnis der Befangtheit abgelehnter Richter darf vor rechtskräftiger Erledigung des Ablehnungsgesuchs nur solche Handlungen vornehmen, die keinen Aufschub gestatten.

(BFH, 31.5.1972, II B 34/71)

*** ** ***

PRESSEMELDUNGEN

NUR NOCH "PROFIS" ALS GEFÄNGNISPERSONAL

Künftig wird es in den Strafanstalten keine Bediensteten mehr geben, die ohne Ausbildung sofort "vor Ort" arbeiten müssen und erst nach Monaten oder gar Jahren regelrechten Unterricht erhalten. Gestern stimmte der Senat einer Verordnung aus dem Hause von Justizchef Horst Korber zu, die die Laufbahnen von Beamten des Vollzugsdienstes der Strafanstalten neu regelt.

Damit wird die seit elf Jahren übliche Praxis hinfällig, Bewerber einzustellen und sie zunächst als Angestellte in den Strafanstalten mehr oder weniger auf eigene Faust Erfahrungen im Umgang mit Strafgefangenen sammeln zu lassen. Künftig beginnt die Ausbildung der mindestens 23 Jahre alten Bewerber sofort nach der Einstellung. Theorie und Praxis sollen stärker als bisher verzahnt werden.

Gleichzeitig tritt eine neue Ausbildungs- und Prüfungsordnung in Kraft, in der Menschenkunde und -behandlung im Vordergrund stehen. Unterricht in kleinen Gruppen und die Einstellung von hauptamtlichen Lehrgangleitern sollen für ein angemessenes Ausbildungsniveau sorgen.

(DIE WELT v. 21.3.1973)

PLANSTELLEN REICHEN NICHT AUS

Ein Bewährungshelfer betreut bis zu 94 entlassene Häftlinge

In den einzelnen Bundesländern kommen auf je einen Bewährungshelfer zwischen 42 (Berlin) und 94 (Saarland) Probanden. In Schleswig-Holstein sind es durchschnittlich 78. Dieser Zustand ist von der Landesarbeitsgemeinschaft deutscher Bewährungshelfer für Schleswig-Holstein in Kiel heftig kritisiert worden.

Die Bewährungshelfer forderten mehr Planstellen, damit jeder von ihnen durchschnittlich 40 Probanden betreuen kann. Da aber heute noch 78 Probanden auf einen Helfer kommen, könnten sie schon längst nicht mehr effektiv arbeiten. Dadurch würden die Gerichtsurteile verfälscht und dem Probanden gesetzlich zugesicherte Hilfen nicht gewährt. Infolgedessen sei die Rückfallquote "alarmierend hoch".

Die Bewährungshelfer in Schleswig-Holstein fordern ein neues Konzept, um die gegenwärtige Rückfallquote zwischen 60 und 70 Prozent zu vermindern. Danach sollte es im Strafvollzug verbesserte Möglichkeiten für Berufsausbildung und Arbeit geben. Letzteres mit der Entlohnung für Gefangene.

(FRANKFURTER RUNDSCHAU v. 28.3.1973)

DEFIZIT AN VERNUNFT

Bundesjustizminister Gerhard Jahn ist erschrocken über die Reaktionen auf seine Anregung, Menschen, die zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt worden sind, unter Wahrung des allgemeinen Sicherheitsinteresses nach 15 Jahren zu begnadigen. Bei dieser Nachricht braucht

man nur einen kleinen Funken Phantasie, um den Inhalt vieler Briefe zu errahnen, die nach Bonn geschickt worden sind: Dokumente geistiger Subkultur.

Für die Politiker und die Beamten im Bundesjustizministerium aber ist das nichts Neues. Als die Reform der Strafvorschriften über die Pornographie angepackt wurde, da rollte tonnenweise der Protest via Rosenberg, darunter auch die Schreiben jener Bürger, die anonym und mit Schaum vor dem Mund ihr Verständnis von einer offenen Gesellschaft kundtaten. Ähnliche Wellen lösten die Absichten aus, das Ehescheidungsrecht zu reformieren und die Abtreibung zu legalisieren.

Gemeint sind nicht jene Leute, die das Regierungsprogramm der Koalition im Bereich der Justiz ablehnten, Alternativen aufzeigten und ihr Nein hart formulierten. Gemeint sind jene, die sich zu unkontrollierten Haßausbrüchen hinreißen lassen, die diffamieren, beleidigen, beschimpfen - und zur Sache nicht einen Gedanken beitragen. Gemeint sind jene, die unter einem Defizit an Vernunft leiden, und von ihnen, so scheint es, gibt es mehr als genug.

(FRANKFURTER RUNDSCHAU v. 20.3.1973)

"STRENGE TAGE" FALLEN WEG

Bundesregierung will Jugend-Strafvollzug reformieren

Die "strengen Tage" im Jugendarrest sollen - voraussichtlich ab 1975 - wegfallen. Dies teilte der parlamentarische Staatssekretär im Bundesjustizministerium, Alfons Bayerl, jetzt in der Fragestunde des Bundestages dem FDP-Abgeordneten Georg Gallus mit.

Gallus hat sich nach einem Besuch der Jugendstrafanstalt Göppingen voll Empörung über die dortigen Praktiken des Strafvollzugs an das Bundesjustizministerium gewandt. Er zeigte sich betroffen über die "erzieherischen Maßnahmen" und rügte besonders, daß im Abstand von vier Tagen ein sogenannter "strenger Tag" praktiziert werde, an dem die 14- bis 21jährigen auf schlechtere Kost gesetzt würden und auf blanken Holzbrettern schlafen müßten.

Dazu erklärte Staatssekretär Bayerl, es sei "der Bundesregierung bekannt, daß der Jugendarrest zum Teil in überholter Form durchgeführt" werde. Ein ausschließlich an strengen Einschränkungen orientierter Strafvollzug werde heute als überholt und kriminalpädagogisch unangebracht angesehen. Deshalb beabsichtige die Regierung, die Vorschrift über "strenge Tage" aufzuheben.

(FRANKFURTER RUNDSCHAU v. 22.3.1973)

SOZIALVERSICHERUNG FÜR HÄFTLINGE

Die Einbeziehung der Gefangenen in die Sozialversicherung ist nach Ansicht Justizminister Helds als erster Schritt zur Verbesserung der sozialen Lage der Häftlinge erforderlich. Aus Anlaß der Fertigstellung der neuen Justizvollzugsanstalt in Hof forderte Held außerdem einen leistungsgerechten Arbeitslohn. "Wir sind dabei, ein solches Reformkonzept in Bayern zu verwirklichen", erklärte Held. Gleichzeitig kritisierte er die Reformvorstellungen des Bundes, in denen er den "Blick für das Mögliche" vermisse. Die Zahlung eines Arbeitslohns an Gefangene aus Steuermitteln ohne Rücksicht auf den Ertrag ihrer Arbeit müsse angesichts der schlechten finanziellen Lage der Länder, die die Kosten zu tragen hätten, ein "bloßer Programmsatz" bleiben.

(SÜDDEUTSCHE ZEITUNG im März 1973)

GESPRÄCHE ≡

DISKUSSIONEN

ZUR DISKUSSION GESTELLT:

Hiermit stellen wir wieder einmal einen längeren Leserbrief zur Diskussion. Besonders unseren auswärtigen Beziehern möchten wir hierdurch einen Einblick in fast unvorstellbare Wirklichkeiten der "Resozialisierung" geben.

"Seit einigen Wochen führe ich einen Sozialgerichtsstreit, in dem

es um finanzielle Beihilfen des Arbeitsamtes für Ausbildung, Fortbildung und Umschulung von Insassen der Strafanstalten geht.

Mein Mandant hatte auf einen dementsprechenden Antrag vom Arbeitsamt eine aus drei Sätzen bestehende Antwort erhalten, daß ihm "aus verschiedenen Gründen, bzw. mangels verschiedener Voraussetzungen" keine Beihilfe gewährt werden könnte.

Mein Mandant antwortete dem Arbeitsamt, daß ihm die Mitteilung als "zu allgemein gehalten" erschiene und daß er deswegen trotzdem um die Übersendung eines entsprechenden Formulars bitte.

Stellen Sie sich bitte mein dummes Gesicht vor, als ich in der Akte auf diesem Schriftsatz meines Mandanten folgenden handschriftlichen Vermerk des Arbeitsamtbeamten lese (Namen habe ich weggelassen):

'Telefonische Rücksprache mit Herrn X. (Fürsorger-Sozialoberinspektor). Hinter dem Brief von Y. würden nach seiner Meinung andere Leute stehen. Herr X. bittet um eine klare Absage, daß Insassen der Vollzugsanstalt keine Berufsausbildungsbeihilfen erhalten können. Für eine Übersendung eines Durchschlags dieses Briefes wäre er dankbar. Er könne dann ähnliche Wünsche entsprechend gleich ablehnen.'

Was war hier also geschehen?: Ein Fürsorger war in die Strafanstalt gegangen und hier zum gehobenen Beamten mit Unkündbarkeit und Pensionsanspruch usw. avanciert. Es scheint, daß sein Beweggrund für diese spezielle Arbeit nicht Idealismus o.ä. war, sondern die Tatsache, daß er draußen mit seiner Art Sozialarbeit keine besonderen Erfolge erzielt hatte. Dafür spricht jedenfalls die Tatsache, daß Häftlinge beim Abfassen solcher Schriftsätze sich lieber von Mitgefangenen helfen lassen als von ihm.

In dieser Situation reagiert der Sozialoberinspektor mit Eifersucht, die in der nebulösen, fast verdächtigen Formulierung zum Ausdruck kommt "Hinter dem Brief würden nach seiner Meinung andere Leute stehen." Seine Berufsauffassung ergibt sich daraus, daß es ihm nicht um individuell differenzierte Beratung und Unterstützung des ihm anvertrauten Personenkreises geht (die ja nicht nur sozialen Nutzen für diese Personen, sondern auch volkswirtschaftlichen und kriminalpolitischen Nutzen für die Allgemeinheit bringt), sondern er strebt stattdessen nach Ausübung von Macht (letztes Mittel von Selbstbestätigung einer miesen Persönlichkeit), "dann ähnliche Wünsche entsprechend gleich ablehnen" zu können, - was erstens gar nicht in seine Zuständigkeit fällt und zweitens zur Vermehrung von Deformierung, Unterdrückung und Benachteiligung beiträgt, denen er durch seine Tätigkeit abhelfen soll.

"Zur Ehre" der Beamten des Arbeitsamts sei gesagt, daß sie sich zwei Jahre Zeit ließen (?!), bis sie dem Antragsteller eine klare Absage erteilten. Ob dieser Beamte, der wegen seiner besonderen Treue zum Sozialstaat Privilegien genießt und inzwischen möglicherweise schon wieder befördert wurde, den Durchschlag erhalten hat, weiß ich nicht.

Erwin P., Uelzen

REQUIEM FÜR EINEN HAUSLEITER

Noch einmal konnten wir den auf eigenen Wunsch aus dem Vollzugsdienst scheidenden Abteilungsleiter des Hauses III, Herrn Regierungsrat Behr, zu einem ausführlichen Gespräch in der Redaktion begrüßen.

Aus den verschiedensten Gründen konnte es hierbei für uns keine Überraschungen geben; hatten wir doch während seiner ganzen Amtszeit guten Kontakt und wußten auch schon seit Ende vorigen Jahres, daß Herr Behr ausscheiden würde.

- Die persönlichen Gründe, die für Herrn Behrs Ausscheiden entscheidend waren, sind seine ureigenste persönliche Angelegenheit. Wir respektieren sie - anderen können wir dies nur empfehlen.

Wir - und mit uns wohl alle Insassen des Hauses - sehen ihn nur mit einem weinenden Auge gehen. Wir müssen bedauern, daß für die Verwirklichung seiner Vorstellungen offensichtlich die Zeit doch noch nicht reif war.

Bedauerlich hierbei sind nur die Begleitumstände, die letztlich auch eine Rolle dabei spielten, daß Herr Behr nicht nur Tegel verläßt, sondern ganz aus dem Vollzugsdienst ausscheiden wird.

In der letzten Ausgabe fanden wir es erwähnenswert, daß der Justizsenator "über Vollzugsbeamte verärgert" war; Überschriften wie z.B. "Korber: So nicht!" - "Korber kritisiert Vorwürfe des VdJB" fanden wir interessant genug für unsere Rückseite.

Nachdem nun eine Falschmeldung des TAGESSPIEGELS "Justizsenator löst Leiter des Verwahrauses III in Tegel ab" demontiert werden mußte, scheuteman sich jedoch nicht zu sagen: "Allerdings wäre es... wegen mehrerer Vorkommnisse zu einer Ablösung des Leiters gekommen, wenn er nicht von sich aus seine Versetzung beantragt hätte."

Wir enthalten uns eines Kommentares und wollen stattdessen an dieser Stelle Herrn Behr unseren Dank aussprechen!
Denn auch der Versuch - ist dankenswert!

gw

Thema '1': ERHÖHUNG DER ARBEITSBELOHNUNG

Zur Frage der Arbeitsbelohnung bekamen wir von der Justizpressestelle folgenden Hinweis mit der Bitte um Veröffentlichung:

"In den Ausgaben Nr. 2/1973 (Seite 18) und Nr. 3/1973 (Seite 29) berichtet der "lichtblick" über die Anhebung der Arbeitsbelohnungssätze auf Grund der Änderung der vorläufigen Arbeitsverwaltungsordnung in der Fassung der Verfügung vom 25. Juli 1972.

Hierbei könnte der Eindruck entstehen, daß der Justizausschuß die Absicht verfolgt habe, jedem arbeitenden Gefangenen eine Erhöhung von 0,50 DM pro Tag zukommen zu lassen. Richtig ist, daß der Mindestbetrag von bisher 0,80 DM auf 1,-- DM und der bisherige Höchstsatz für besonders hochwertige Leistungen von 1,80 DM (in besonderen Fällen bis zu 2,-- DM) auf 2,50 DM festgesetzt worden ist. Ausgehend von der Anhebung des Mindestbetrages um 0,20 DM in der Belohnungsklasse I und unter Berücksichtigung der Neugliederung in den einzelnen Belohnungsklassen kann daher von einer durchschnittlichen Erhöhung von 0,30 DM pro Tag ausgegangen werden. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß - wie bisher - für die Einstufung in die jeweilige Belohnungsklasse die Leistung entscheidend ist.

Eine Erhöhung von 0,50 DM pro Tag erreichen somit in der Regel lediglich Gefangene, die bereits bisher in der höchsten Belohnungsklasse waren oder bei entsprechender Arbeitsbereitschaft und Leistung in diese Klasse eingereiht werden."

WAS IST DAS EIGENTLICH

EIN WÖRTERBUCH FÜR VOLLZUGSFREMDE

Unser 'Vollzugslexikon' kann nur ein Versuch sein, das Dunkel, das für den Außenstehenden und die weitaus meisten Insassen über dem Juristen-, Amts- oder Vollzugsdeutsch liegt, etwas zu erhellen.

Aus aktuellem Anlaß nehmen wir in dieser und den nächsten Ausgaben die neue Berliner Urlaubs- und Ausgangsregelung etwas näher in Augenschein.

Besonders ist zu beachten, daß diese Regelung nur für solche Strafgefangenen von Bedeutung ist, die Strafen verbüßen, welche von Berliner Gerichten ausgesprochen wurden. Hierbei ist unwesentlich, ob diese Strafe in einer Berliner oder in einer westdeutschen Anstalt verbüßt wird.

Der Strafgefangene, der in einer Berliner Sache in Westdeutschland einsitzt, unterliegt nicht der evtl. Urlaubsregelung des jeweiligen Bundeslandes, sondern der des Landes Berlin. Er muß sich aber in jedem Fall selbst darum bemühen! Bei Vorliegen der nötigen Voraussetzungen sollte er sich an die zuständige Berliner Staatsanwaltschaft oder direkt an die Senatsverwaltung für Justiz wenden und unter Angabe seines Aktenzeichens und Hinweis auf die Berliner Urlaubsregelung H a f t u n t e r b r e c h u n g entsprechend dieser Urlaubsregelung beantragen.

Die Wahrnehmung dieses Interesses ist also für die Betroffenen in diesem Fall nur auf dem Gnadenwege möglich. Wird von Berlin Haftunterbrechung hierfür gewährt, so ist die betreffende Anstalt daran gebunden.

Allgemeine Verfügung

über die Gewährung von Urlaub für Strafgefangene

- AV vom 1. März 1973 - Just. 43 - V/1 -

Die Leiter der Vollzugsanstalten werden ermächtigt, Strafgefangene nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen zu beurlauben:

I.

Allgemeine Bestimmungen

1. Strafgefangenen darf Regelurlaub (zur Förderung sozialer Kontakte) oder Sonderurlaub (aus besonderem Anlaß) nur gestattet werden, wenn erwartet werden kann, daß sie den Urlaub nicht mißbrauchen und freiwillig und rechtzeitig in die Anstalt zurückkehren werden. Entscheidend ist hier, daß es sich wieder einmal um eine sogenannte K A N N - Vorschrift handelt; das heißt, daß der Strafgefangene keinerlei Rechtsanspruch auf Urlaub oder Ausgang hat. Mithin ist auch der Beschwerdeweg im Ablehnungsfalle faktisch als illusorisch anzusehen.

Formell steht jedoch jedem die Möglichkeit der Beschwerde beim Senator für Justiz offen, wenn sein Antrag auf Urlaub oder Ausgang abgelehnt wird.

Generell scheint die neue Regelung nicht dem Anspruch gerecht zu werden, ein Meilenstein in der Richtung effektiver Bestrebungen der Wiedereingliederung von Strafgefangenen darzustellen.

Zum einen ist der Kreis der in Frage kommenden Gefangenen sehr klein, da nur wenige die nötigen Voraussetzungen erfüllen (in gewisser Weise bringt die neue Regelung sogar Einschränkungen gegenüber der bislang geübten Praxis!).

Zum anderen ist wieder einmal zu viel Entscheidungsbefugnis in die Hände des Anstaltsleiters gelegt, der sich, notgedrungen auf die Stellungnahmen und Beurteilungen subalternen Bediensteter angewiesen, geradezu hellseherischer Fähigkeiten bedienen müßte, wollte er gerecht verfahren.

Das erklärte Ziel, Kontakte zu Angehörigen zu erhalten bzw. wiederherzustellen und die Wiedereingliederung zu fördern dürfte nur in sehr wenigen Fällen erreicht werden.

--

2. Während des Urlaubs besteht die Vollzugsgewalt fort. Die Strafvollstreckung wird nicht unterbrochen. Die Vollzugsanstalt bleibt zur ärztlichen und fürsorglichen Betreuung des beurlaubten Gefangenen verpflichtet.

Begibt ein Urlauber eine Verfehlung, die nach Maßgabe der DVollzO geahndet werden kann, so kann gegen ihn ein Hausstrafverfahren eingeleitet werden, unabhängig davon, ob diese Verfehlung eine gerichtliche Verfolgung nach sich zieht oder nicht.

In Extremfällen sind hier theoretisch der Willkür von Vollzugsbediensteten Tür und Tor geöffnet; zumindest, wenn man berücksichtigt, wie leicht man sich in Berlin treffen kann.

Unter einem besonderen Aspekt ist die Vorschrift zu sehen, daß die Anstalt zur ärztlichen und fürsorglichen Betreuung auch während des Urlaubs verpflichtet ist.

D.h. einmal, daß der Gefangene, wenn er im Urlaub erkrankt, sofort in die Anstalt zurückzukehren hat, soweit er transportfähig ist. Es dürfte außer Frage stehen, daß diese Vorschrift den sofortigen Abbruch des Urlaubs zur Folge hat.

Kennt man zum anderen die Qualität der hiesigen ärztlichen Betreuung, so ist klar ersichtlich, daß hierdurch der Gefangene in einen schon sträflichen Gewissenskonflikt gebracht wird, denn ein Verstoß gegen diese Vorschrift würde mit Sicherheit Weiterungen für den weiteren Verlauf seines Vollzuges mit sich bringen.

Über die Fortsetzung der fürsorglichen Betreuung während des Urlaubs sich auszulassen, ist im Grunde das Papier nicht wert.

Kennt man die katastrophale Lage der Sozialarbeit in den Strafanstalten, so liegt es auf der Hand, daß an eine Betreuung während des Urlaubs selbst im entferntesten nicht zu denken ist.

Somit ist Punkt 2 der neuen Regelung ein eklatantes Beispiel dafür, wie Verwaltungsvorschriften etc. dem erklärten Ziel des Vollzuges zuwiderlaufen.

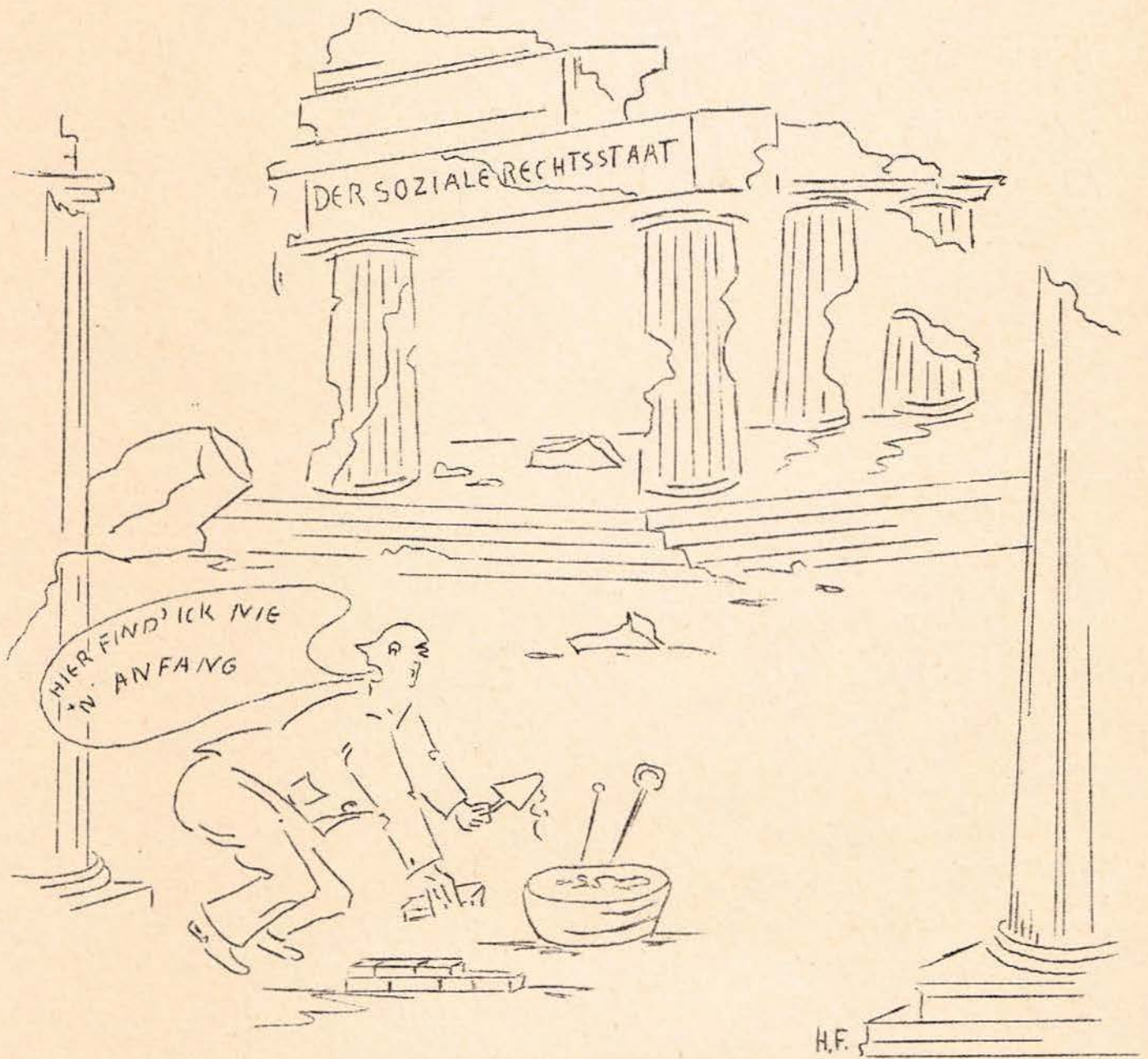
--

3. Den Gefangenen können Weisungen erteilt werden, die sich auf die Durchführung des Urlaubs beziehen.

Hiernach kann der Urlauber seinen Urlaub nicht immer so gestalten, wie er es vielleicht möchte, sondern er muß evtl. Weisungen der Anstalt Folge leisten.

Im Prinzip eine verständliche Auflage. Was jedoch wieder einmal beunruhigt, ist die Tatsache, daß diese möglichen Weisungen nicht näher bezeichnet werden. Wer kann erlassen, ob evtl. Weisungen notwendig oder vertretbar sind? Auch hier wieder unnötiger Spielraum für Ermessensmißbrauch.

wof/gw



DER SOZIALE RECHTSSTAAT

HIER FIND' ICK MIE
'N ANFANG

H.F.

KÜCHENBEIRAT

DIE ABFÜTTERUNG DER RAUBTIERE

Um 11.30 Uhr ist Hochbetrieb im Berliner Zoologischen Garten. Die Mittagsverpflegung wird verteilt. Die Wärter eilen von Käfig zu Käfig, von Gehege zu Gehege, und werfen den Tieren ihren Fraß vor.

Auch in der Strafanstalt Tegel ist um 11.30 Uhr Hochbetrieb. Ein kleiner Traktor mit Anhänger fährt die Essenkübel von Haus zu Haus (von Gehege zu Gehege). Auf den Stationen werden die Kübel von Zelle zu Zelle (von Käfig zu Käfig) gefahren. Die Rationen werden zugeteilt.

Ein scheinbar gleiches Verfahren, das sich täglich im Zoologischen Garten und in unserer Strafanstalt Tegel wiederholt? Ja, das Verfahren ist gleich! Mit dem Unterschied: Im Zoo werden Tiere verpflegt, in Tegel handelt es sich um Menschen.

Es wird ein künftiges Bemühen des Küchenbeirats sein, darzustellen, daß es sich eine hochzivilisierte Gesellschaft nicht leisten darf, ein Verfahren, das in einem Tierpark zweckbedingt ist, auch auf seine Gesetzesbrecher anzuwenden.

Die richtungsweisende Aufgabe des Küchenbeirates wird daher für die Zukunft darin bestehen, das bisherige System der Verpflegungsabwicklung grundlegend zu verändern helfen.

Das Schlagwort "Resozialisierung" ist mittlerweile so abgedroschen, daß schon kein Mensch mehr wagt, es in den Mund zu nehmen. Wenn die Verantwortlichen weiterhin nur leere Worte

verkünden, wird es sich beim propagierten "Behandlungsvollzug" bald um ein ebensolches abgedroschenes Schlagwort handeln.

Knast-Faustregel: Solange sich das Essen nicht ändert, wird sich auch der Vollzug nicht ändern!

Der Küchenbeirat richtet sein Augenmerk auf "den eines Tages kommenden" Behandlungsvollzug und konzipiert dementsprechend seine Zielvorstellung: Schon im konventionellen Vollzug eine der grundlegenden Voraussetzungen für den Behandlungsvollzug zu schaffen; "eine menschenwürdige Verpflegungsabwicklung!"

Nur ist es nicht so, daß der Küchenbeirat nur noch in Zukunftssphären schwebt. Die Beiräte der einzelnen Häuser werden sich wie

bisher bei auftretenden Mißständen einschalten, jedoch nur, wenn Belange eines ganzen Hauses berührt werden. Einzelbeschwerden sind in Zukunft an die Anstalt direkt zu richten.

Bei Mißständen, die sich auf die gesamte Anstalt auswirken, interveniert der Gesamtküchenbeirat.

Prinzipiell wird jedoch das Gremium des Gesamtküchenbeirates ausschließlich in der

beschriebenen grundlegenden Zielvorstellung tätig sein.

Im Moment bemühen wir uns, aus fortschrittlichen Vollzugs- und Sonderanstalten des Bundesgebiets Erfahrungsberichte einzuholen. Desgleichen wollen wir ein Fachgutachten über die Strafanstalt Tegel erstellen lassen, das uns Aufschluß über mögliche Veränderungen im Verpflegungssystem geben soll. In diesem Zusammenhang haben wir eine Bitte: Schreibt uns! Schreibt uns aus allen bundesdeutschen Anstalten Erfahrungsberichte an: Gesamtküchenbeirat Tegel, Haus II, Abt. 12/454. Al

Übrigens...
... hat die Wirtschaftsverwaltung tief in die Tasche gegriffen: Es wurden 80 neue Zink-Thermo-Kübel angeschafft, die zunächst in den Häusern I und IV eingesetzt werden sollen. Über die Erfahrungen werden wir später noch berichten.

KLIENTEN

BEIRAT



IV

REPORT FÜR APRIL 1973

Die Fragezeichen, die noch im Report März obenstanden, haben inzwischen insofern die Berechtigung verloren, als nunmehr durch die Entscheidung der Senatsverwaltung für die Aufgabenstellung der Arbeit im Haus IV Klarheit geschaffen hat.

Es gibt also drei autonome Fachbereiche. Damit wird das Haus der Rolle als Modell für die Entwicklung im Strafvollzug, die der 2. Bericht des Senats vom 9.1.1973 hervorhebt, künftig vielleicht noch bewusster und auch effektiver gerecht, zumal eine gewisse Einheitlichkeit durch die wenigstens im formalen erhalten gebliebene Hausleitung erkennbar bleibt. Neben dem Fachbereich Sozialtherapie, den Stationen 1 und 3, und dem Fachbereich Schulstation erscheint neu der Fachbereich "Soziales Training".

Der Klientenbeirat hat in einer Sitzung die in einer Hausverfügung erläuterte Entscheidung zur Kenntnis genommen und diskutiert. Die Klientenvertretung wird beibehalten, durch erhöhte Effektivität, aufbauend auf den bisherigen Erfahrungen, an der weiteren Entwicklung im Hause teilzunehmen. Dabei ergab sich, daß deshalb geringe Änderungen in Aufbau und Zusammensetzung notwendig wurden, ohne die grundlegenden Zielvorstellungen der Satzungen zu verlassen. So wird im Bereich "Soziales Training" eine Klientenvertretung in direkter Wahl von allen Klienten dieses Bereiches zum Ende dieses Monats gewählt werden, die dann als Gruppe mehrmals bisher Partner im Alltag des Zusammenlebens der am Vollzugsgeschehen Beteiligten werden will. Der Klientenbeirat wird sich nach dieser Wahl, aus den Fachbereichen des Hauses, neu konstituieren.

Die Klientenvertretungen der Fachbereiche entsprechen damit der autonomeren Neuordnung des Hauses. Diese Regelung trägt auch in der Frage der Mitwirkung der Betroffenen dem Modellstatus Rechnung, der für das ganze Haus IV gilt. Es wird von den Klienten abhängen, welche Erfolge diese neue Periode hervorzubringen vermag.

In der nächsterlichen Zeit herrscht im Fachbereich "Soziales Training" Wahlstimmung. Innerhalb der Gruppen werden Kandidaten aufgestellt, die sich im gesamten Bereich bekanntmachen. Der Wahlausschuß des Fachbereiches bereitet die Wahl selbst vor. Ihr Ergebnis und die geänderten Satzungen werden wir wohl im Monat Mai an dieser Stelle nennen können.

In der Öffentlichkeitsarbeit des Monats gibt es folgendes zu berichten:

In der Reihe "Berliner Bundestagsabgeordnete stellen sich vor und berichten über die Arbeit in Bonn", war am 13.4.'73 Frau Liselotte Berger (CDU) bei uns.

Frau Berger ist Mitglied der CDU und stellvertretende Vorsitzende des Berliner Landesverbandes ihrer Partei. In Bonn ist sie unter anderem im Ausschuß für Strafreform und vor allem Vorsitzende des Petitionsausschusses. Ihre Ausführungen, die von vielen Fragen unterbrochen wurden, fanden interessierte Hörer und das Zusammenhören ging weit über die vorgesehene Zeit hinaus. Frau Berger wird wiederkommen.

Am Monatsende wird von der SPD Herr Sieglerschmidt sen. erwartet, der in Bonn dem Rechtsausschuß des Bundestages angehört.

Für den 25.4.'73 hat der Herr Polizeipräsident sein Kommen zugesagt.

ung./KBR

KAFFEE, KEKSE, SELBSTERKENNTNIS.

Unter dieser (fast) treffenden Überschrift schickte uns ein 16-jähriger Schüler, der am ersten Familienmeeting der "Gruppe Selbsterkenntnis" des Hauses II am 24.3.1973 teilnehmen konnte, folgende Zeilen.

"24. März, 10.00 Uhr, Haus II, Tischtennisraum. Einige Mitglieder der Gruppe "Selbsterkenntnis" präparieren den "Saal" für Gäste, Familienangehörige und Offizielle (Anstaltsdirektor). Ihr "Säuberungsziel", Verständnis für ihre Gruppenarbeit zu gewinnen.

14.00 Uhr. Alles ist fertig. Als Einleitung wird eine Demonstration der Gruppenarbeit versucht. Beichte, Diskussion darüber und vieles andere mehr (Strafvollzug, Moral etc.), ein Themengemisch. Aber auch ein "Ja" zur Selbsterkenntnis wird formuliert (Anstaltsdirektor). Gelungene Einleitung? Die Meinungen schwanken zwischen "zufrieden" und "gut" bis zum harten "so nicht".

Darauf folgt der vergnügliche Teil. Das gesellige Beisammensein. Und das wird ein Erfolg. Lebhaft wird diskutiert und geplaudert. Überall sieht man zufriedene Gesichter bei Kaffee und Keksen. Verständlich deshalb die Trauer, als um 17.00 Uhr der Schlußgong ertönt. Hier ein Küßchen, da eine verschämte Abschiedsträne. Ein vergnüglicher Nachmittag (trotz umstrittenem ersten Teil) geht zu Ende. Das Ziel, ein wenig mehr Verständnis der Gefangenen-Gruppe bei allen Geladenen zu gewinnen, ist erreicht worden. Darüber bin ich mit allen, die daran teilnahmen, einig. Und so hoffe ich auf ein ausgeglicheneres, gutes nächste Mal...".

Thomas Jo.

Im Hinblick darauf, daß dieser Brief im Grunde genommen mehr aussagt als alle zu derlei Anlässen verfaßten Berichte von Mitgliedern und Gruppensprechern, möchten wir es eigentlich zu diesem Thema damit bewenden lassen. Mögen uns die Kollegen der Gruppe und ihr Gruppensprecher verzeihen.

MUT ODER VERZWEIFLUNG?

Seit einiger Zeit zeichnet sich im Verwahrbereich II und damit auch in der Zugangsabteilung eine gewisse und altbekannte Sorge dadurch ab, daß einige Beamte spontan zur Gruppenarbeit und gleichzeitigen Unterstützung der Zugangsabteilung bereit sind, die dann aus dem eigenen Kollegenkreis mit Hohn und Unverständnis bedacht werden. Wahrscheinlich wäre es sachdienlicher, wenn uninteressierte Beamte an einem solchen positiven Vollzug mitwirken würden, anstatt ihre Abneigung gegen reformfreudige Beamte und somit gegen eine dynamische Gruppenarbeit auf geradezu lächerliche Art zu beweisen.

Das dürfte weder dem Sinn und Zweck der Insassenbehandlung noch dem Vollzugsziel dickleiblich sein, welches ja bekanntlich auch zu den Aufgaben eines jeden Beamten gehören sollte.

Ab März diesen Jahres kam nun auch die Gruppe A I in den Genuß der Völkerkundeseminare (Verw. Amt. Meyer) und weiterer Gruppenarbeiten. Bei dieser Gruppe wäre es aber wünschenswert, wenn sich ebenfalls ein Gruppensprecher bereitfände, eine echte Gruppenarbeit aufzubauen.

Sie ist möglich, wenn der gute Wille der Insassen und der Beamten vorhanden ist und kann nicht damit abgetan werden, daß die Insassen der Zugangsabteilung sowieso wieder verlegt werden. Gerade hier ist eine sinnvolle Freizeitgestaltung erforderlich, denn diese Leute haben in der Regel keine Arbeit und sind keine Menschen zweiter Klasse.

Vorerst kann die Teilnahme der Insassen (der Gruppe A I) zu Gruppenveranstaltungen über den Sprecher von A II ermöglicht werden. Nur, wie schon gesagt, ein eigener wäre besser.

Herr Frauboos, der am 24.3. heitere Geschichten von Ephraim Kishon vortrug, wird am 7.4. der Gruppe A II den Lichtbildervortrag "Wir arbeiten am Nord-Express" zeigen und am 14.4. von

Heinrich Böll "Dr. Murkes gesammelte Werke" lesen.

In der zweiten Aprilhälfte setzt Herr Mayer seine Völkerkundeseminare für die Zugangsabteilung fort. Die Gruppen A I und A II nehmen dann am Seminar Südostasien, und die Gruppe A III am Seminar Afrika teil. Die einzelnen Insassen werden gebeten, ihre Vormeldungen den Gruppenleitern zuzuleiten.

Hoffnungsvoll sehen dagegen die Insassen aller Gruppen der Zugangsabteilung dem seit langer Zeit zugesagtem Gespräch mit Herrn Abteilungsleiter Gierzewski entgegen, da diese Gespräche für die Abteilung selbst und die Gruppenarbeit dringend notwendig sind. Sie sollten auch dazu dienen, daß die Insassen dadurch den Vertreter des Anstaltsleiters einmal kennenlernen, der ja letztendlich für sie zuständig ist. Ein Für-einander-Miteinander muß im Interesse der Insassen und der gutwilligen und aufgeschlossenen Beamtenschaft weiterhin gefördert werden und nicht nur als Phrase im Raum stehen.

Einen dankenswerten Schritt machte dazu schon der Sachbearbeiter im Hausbüro II, Herr Degenkolbe, um den Zugängen bei der Erlangung des monatlichen Einkaufs unbürokratisch zu helfen. Das beweist wieder einmal: WO EIN WILLE IST, IST AUCH EIN WEG.

Es ist zudem angestrebt und möglich, daß jede Gruppe einmal wöchentlich im Gruppenraum vollständig zusammentrifft und weitere Möglichkeiten der Gruppenarbeit bespricht, was zweckmäßigerweise an Samstagen zu realisieren wäre.

Es bleibt am Ende die Frage an die Pädagogische Abteilung offen, welche Bildungsmöglichkeiten den Gruppen der Zugangsabteilung ermöglicht werden können?

Nur mit Mut, auch zu Neuem, kann hier etwas erreicht werden. Und, es geht alle an, die etwas mit dem Strafvollzug zu tun haben. bel

AA im HAUS I

Nachdem Sie in der März-Ausgabe des 'lichtblick' sicherlich den Fragebogen, "Sind Sie Alkoholiker?" gelesen haben, möchte ich als Gruppensprecher der Anonymen Alkoholiker im Hause I versuchen, Ihnen einen kurzen Einblick über den Sinn und Zweck unserer allwöchentlich stattfindenden Meetings zu geben.

Wir sind eine Gemeinschaft von Alkoholikern, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, das Alkoholproblem und die damit verbundenen Schwierigkeiten gemeinsam zu meistern, um uns gegenseitig zu helfen und von dieser fürchterlichen Krankheit, dem Alkoholismus, wegzukommen.

Wir in der AA haben eingesehen, daß uns überwiegend der Alkohol mit dem Gesetz hat in Konflikt geraten lassen. Ohne Alkohol, und das ist so gut wie sicher, wären die meisten von uns nicht straffällig geworden.

Es ist zwar nicht möglich, das Geschehene ungeschehen zu machen, doch ist es uns immer noch möglich, wieder einen Weg in die Zukunft zu finden. Wie schön kann es sein, normal wie andere Menschen zu leben - ohne Alkohol!

Wir AA haben heute erkannt, daß wir nicht normal trinken können und denken nur mit Schrecken an die furchtbare und grauenvolle Zeit, die hinter uns liegt. Für uns heißt es nun, - wenn wir leben wollen, müssen wir dem Alkohol v ö l l i g entsagen - oder wir werden kurz über lang untergehen. Es würde ein Siechen und Dahinvegetieren sein, L e b e n könnte man es nicht mehr nennen.

Die Redaktion des 'lichtblick' hat uns freundlicherweise diese eine Spalte zur Verfügung gestellt. Um aber ausführlicher das Alkoholproblem behandeln zu können, würde noch nicht einmal die ge-

samte Ausgabe dieser Zeitung ausreichen, wollte man unseren Problemen ausreichend Platz einräumen. Ich bitte daher alle, die sich angesprochen fühlen und sich zur Zeit in der Strafanstalt Tegel - Haus I - befinden, sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Mein Name ist Horst, ich bin Alkoholiker und liege im Hause I, Stat. 8, Zelle 302.

Ich bin zu jeder Zeit (außer den Arbeitsstunden) für jeden Interessenten zu sprechen und meine, wer den ehrlichen Willen hat, mit dem Trinken aufzuhören, der sollte zu uns kommen.

FREIZEIT - AKTIVITÄTEN

Auch im vergangenen Monat konnte im A - Flügel des Hauses III eine rege, und man kann wohl auch sagen, vorbildliche Gruppenarbeit verzeichnet werden. Vielen Widerständen zum Trotz gelang es hier dem Gruppenleiter, Herrn Röder in Zusammenarbeit mit den Gruppensprechern, die Freizeitabende der Gruppenmitglieder sinnvoll und interessant zu gestalten.

Mit einem Lichtbildervortrag über seine Reise in die englische Grafschaft Kent, eröffnete der Schauspieler Dietrich Frauboës (UNIHELP) die monatlichen Veranstaltungen. Hier Lob auszusprechen, hieße Eulen nach Athen tragen.

Sehr gut besucht war ein Filmvortrag über "Berlin - die Stadt, in der wir leben". Herr Schroeter, vom Informations-Zentrum Berlin, verstand es sowohl die Nachkriegssituation wie auch die heutige politische und wirtschaftliche Lage unserer zweigeteilten Stadt verständlich zu machen.

Als Griechenland-Experte stellte sich am 2. April Herr Pfarrer Wolbrandt mit einem Vortrag über "Das antike Griechenland heute" vor. Herrliche Farbfilmaufnahmen wurden von Folkloremusik umrahmt. Für Kenner und literarische Feinschmecker, las am 7. April Dietrich

Frauboës, die köstliche Fernseh-satire "Dr. Murkes gesammeltes Schweigen" von Heinrich Böll. Als gern gesehener Gast hatte er Frau Ursula Schirmmacher mitgebracht, die sich in die anschließende Diskussion mehrfach temperamentvoll und engagiert einschaltete.

Im Seminar ZEITGESCHICHTE, das jetzt ins zweite Halbjahr geht, hielt der Dozent an der Volkshochschule Reinickendorf, Herr Werner Borchert, einen ausgezeichneten Vortrag mit dem Thema: "Warum wollte Hitler den II. Weltkrieg?" Dem sich, nach einer lebhaften Diskussion, eine Vorführung von Filmdokumentationen anschloß, um die Ausführungen des Dozenten abzurunden.

Als nächster Gast besuchte am 11. April der Bezirksverordnete Herr Rolf Poster die Arbeitsgemeinschaft. Sein Thema war die Entwicklung der nach 1945 neugegründeten politischen Parteien. In der nachfolgenden sehr lebhaften Diskussion wurden auch aktuelle Gegenwartsfragen, darunter die Aspekte des neuen Strafvollzugsgesetzes abgehandelt. kl

WIE AUS GANZ BESONDERS

TRÜBER QUELLE VERLAUTET...

... soll jemand, der auch für den Verwahrbereich III zuständig sein soll, die 50. Ausgabe des 'lichtblick' sehr intensiv gelesen haben. Dort steht nämlich auf der S. 19, unter der Rubrik "Ein Wörterbuch für Vollzugsfremde", folgendes: AUFSCHLUSS..., VORSCHLUSS..., AUSSCHLUSS..., EINSCHLUSS..., DURCHSCHLUSS..., ZUSAMMENSCHLUSS..., SCHLIESSER..., EINSCHLIEßUNGSVOLLZUG..., NACHTVERSCHLUSS..., ALLES UNTER VERSCHLUSS...!

*

... sollen in der Tischlerei V (?) die alten Innenausbau-Pläne von 1886 wieder hervorgeholt worden sein, um zu prüfen, wie man wieder Futterklappen einbauen könnte.

ZU GAST IM HAUS III E...

... war am 24. März wieder einmal unser liebenswerter schon Fast-Stammgast Margot Rothweiler. In ihrer Begleitung befand sich Wolfgang Wiehe von den 'Wühlmäusen' und Rainer Faemi von der Bühne "Mix Media", die sich während der Olympiade einen Namen als Straßentheater gemacht hat.

Unser nächster Gast war Frau Prof. Carla Bercque, Direktorin der Akademie der bildenden Künste Berlin. Als studierte Psychologin übt sie noch eine Tätigkeit als Dozentin an der Volkshochschule aus. Ihr Thema, "Kriminalität aus psychologischer Sicht", fesselte nicht nur die Zuhörer, sondern forderte anschließend noch eine rege Diskussion heraus.

Am 5. April konnten wir wieder einmal Winfried Göpfert und Wolfram Zobous vom STB begrüßen. Beide befassen sich mit der Sendung "Bilder der Wissenschaft" und wollen demnächst das Thema "Kriminalität" aufgreifen.

Einen Samstagsnachmittagsbesuch machte uns wieder einmal Herr Wulf Weidner, der leitende Feuilleton-Redakteur der BZ, am 7.4. Diesmal brachte er uns Vera Müller und Dieter Henkel vom Hebbel-Theater sowie Reni Walther und Bob Franke vom Theater des Westens mit. Es wurde ein so interessanter und vergnüglicher Nachmittag, daß es uns allen, die Gäste eingeschlossen, schwerfiel, uns zu trennen.

Einen Einblick in den Tegeler Vollzug verschafften sich am 10. April Frau Sophie von Behr, Berlin-Korrespondentin des SPIEGEL und Herr Eckehard Schwerk vom TAGESPIEGEL.

Herr Burkhardt Gellisch, Sozialarbeiter, besuchte uns am 12.4.. Ab Mai wird er nun, wie schon angekündigt, eine feste Kleingruppe übernehmen und betreuen. Vorgesehen ist ein Entlassungstraining mit Gefangenen, die noch im Laufe dieses Jahres zur Entlassung anstehen. Interessenten sollten sich zeitig vormelden.

Ein besonderes Vergnügen bereitete uns am Samstag, dem 14. April, der Schauspieler Stephan Wigger. Er las uns "Allerlei Verrücktes" und wird am 12. Mai mit einer Lesung "Schwarzer Humor" wiederkommen.

**

AQUARIANER HAUS III
HABEN SICH ETABLIERT.

Es ist erstaunlich, was unsere Aquarianer mit viel Einsatz und Begeisterung in knapp nur vier Wochen aus ihrem - nun endlich eigenem - Gruppenraum gemacht haben. Gäbe es Bewertungsnoten, so würde für diese Arbeit nur ein "sehr gut" in Frage kommen. In unserer nächsten Ausgabe werden wir ausführlich darüber berichten.

**

GEREIMTES UND UNGEREIMTES
AUS TEGEL

Es geht ein Bi-Ba-Butzemann
in unserm Kreis herum, fidebum.

Er rüttelt sich und schüttelt sich
zu früh'ster Aufschluß-time.

Ob Stechuhr (?) oder Trimme Dich
man weiß nicht recht,
was soll es sein?

Er rüttelt uns und schüttelt sich
Kamelhaarmäntel - fürcht' ich
nicht!

--

Erst ein, dann zwei, dann drei,
dann vier ...

Man fragt sich bald -

wer bleibt noch hier?

So kann es doch nicht weitergeh'n,
daß keine kommen - alle gehn!
Ich mein: Beamte, wen denn Sie?

**

AA - GRUPPE HAUS III AM ENDE?

Soeben erfahren wir, daß die Arbeit der AA-Gruppe Haus III per sofort eingestellt wurde; eine Rückfrage bei der Anstaltsleitung bestätigte dies.

Über die näheren Umstände konnten wir noch nichts Näheres erfahren; wir hoffen jedoch, bis zur nächsten Ausgabe klarzusehen. pecc

Am 3. April 1973 wurde ich als Gast zu einer Mitarbeiterbesprechung der internen Kirchengemeinde eingeladen.

Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß mir bis dato die Existenz einer solchen kirchlichen Gemeindemitarbeiterbesprechung zwischen Insassen und Pfarrer Wolbrandt sowie dem ev. kirchlichen Fürsorger des Hauses III, Blum, nicht bekannt war - vielen anderen sicher auch nicht.

chern sowie von jüngeren Priestern."

"Verbesserungen bezüglich der liturgischen Abhandlung unserer Gottesdienste durch Hinzuziehen von Musikgruppen, Chören usw."

"Es sollten innerhalb der Gottesdienste Lieder gesungen werden, die für jeden Gottesdienstteilnehmer auch singbar sind (Ohrwürmer).

"Einführung von Bibelstunden verbunden mit Aufführung von

Kirche und Mann

Diese Gruppe 'blühte' bisher im Verborgenen, obwohl sie schon seit längerer Zeit besteht.

Außer den bereits genannten Herren waren Insassen aller Häuser anwesend.

Gesprächsthemen waren liturgische Änderungen, eine zeitliche Verlegung der hiesigen Gottesdienste u. v. a. m.

In diesem Zusammenhang sollte festgehalten werden, daß es bei der Behandlung der Themen nicht wie bei einem nachmittäglichen "Kaffeekränzchen" zuging; es wurde sehr hart, aber auch sehr fair diskutiert.

Nachstehend aufgeführte Fragen wurden gestellt und sollen laufend durchdiskutiert werden; ob eine Verwirklichung sich ergibt, wird die Zeit mit sich bringen und das Durchstehvermögen der MITARBEITER:

"Zeitliche sowie auch generelle Zusammenlegung der ev. sonntäglichen Gottesdienste aller Häuser."

"Einladung von Gemeindemitgliedern 'draußen' zu unseren Gottesdiensten."

"Einladung von geistlichen 'Oberen', von kirchlichen Fernseh- und Rundfunkspre-

Filmen bzw. Vorträgen kompetenter Kirchenleute, die sich einer anschließenden Diskussion über den heutigen Standort der Kirche stellen; vielleicht könnte hier Antwort auf manche - auch unbequeme - Frage gegeben werden, so daß diese Antworten jedem hier Einsitzenden verständlich sein könnten."

Jede Gemeinde verdient ihre spezifische eigene Beurteilung. Diese darf aber nicht mit Hilfe eines mehr oder weniger amtlichen Sünder-Katalogs gemessen werden.

Man sollte doch einmal überlegen, warum viele Insassen nicht in die Gottesdienste gehen bzw. diese nicht jeden Sonntag (?) besuchen,

Still im Hintergrund saß an diesem Nachmittag ein Herr, der aufgrund seiner für- und seelsorgerischen Arbeit für die Insassen - gleich welcher Couleur - besonders erwähnenswert ist: der ev. kirchliche Fürsorger, Herr Blum.

Dieser Herr besitzt eine Eigentümlichkeit, die man hier im Haus sehr selten findet: er macht seine Arbeit sachlich und unbürokratisch; er fragt nicht viel - er handelt! Und das - wenn möglich - sofort.

ehg

MISSTÄNDE KRITISIERT

DAS regt auf!

Ich sehe, liebe Leser, nicht um vieles dummer oder merkwürdiger als meine Mitmenschen aus; ich rieche auch nicht um vieles strenger, als ein Durchschnittschwein so zu riechen pflegt, da diese, mich beherbergende famose Anstalt zum Glück genau weiß, daß ich jeweils mittwochs durchgeschwitzt bin und mich dementsprechend auch jeden Mittwoch baden läßt - um mich dann montags die Unterwäsche wechseln zu lassen!

Darum lag es gewiß nicht daran, daß neulich die in einem Postamt hinter mir wartenden Menschen erschreckt zurücktraten und ängstliche Blicke zur Tür warfen. Es lag vielmehr an einem kleinen giftgrünen Zettelchen, das ich dem Schalterbeamten gereicht hatte, und das er nun mit sehr spitzen Fingern vor meiner ebenfalls spitz gewordenen Nase schwenkte, um mir zuzuröhren, er dürfe auf Entlassungsscheine vom Gefängnis keine postlagernden Sendungen aushändigen.

Ärgerlich! Und äußerst peinlich, nicht wahr?

Ärgerlich, weil es leider noch kein Entlassungsschein war, sondern nur ein Urlaubsschein (ausgestellt für einen Tag Entlassungsausgang) und ich die nun weiterhin postlagernde Sendung für genau diesen Entlassungsausgang dringend benötigte.

Und peinlich, weil ich wahrhaftig nicht die Absicht hatte, mir unbekannte, biedere Bürger zu erschrecken, indem ich erkennen lasse, daß ich just aus dem Knast komme.

Aber lassen Sie mich bitte diese Sache von Anfang an erzählen:

Ich sitze nun schon etliche Monate in dieser Fabrik, die er-

folgreich aus Menschen Marionetten macht. Ich sitze also still und ungestört von lästigen Psychologen, Pädagogen, Sozialarbeitern und was es in anderen Anstalten sonst noch geben mag, vor mich hin und übe mich in Do-it-yourself-Resozialisierung.

Unterbrochen wurden meine Sühne- und Besserungsgedanken bislang nur durch einige Urlaube, Ausgänge und Strafunterbrechungen, zu denen man mir - und hier merken Sie bitte auf, lieber Leser! - zu denen man mir bislang immer und ohne Anträge, Gesuche oder Kniefälle zu verlangen, meinen Ausweis aushändigte. Und um diesen, meinen, wenn auch nur behelfsmäßigen Berliner Personalausweis bat ich den Hauskammerbeamten wie immer, wenn ich 'Ausgang gehen' ging. Was geschah? Er klopfte mir freundlich auf die erlartungsvoll ausgestreckte Hand und sprach: "Abgelehnt!"

Was war geschehen? Irgendein kompetenter Mensch in dieser Anstalt hat klammheimlich eine uralte Verfügung ausgegraben oder eine nagelneue erlassen, nach der die Aushändigung des Ausweises beantragt werden muß! - Mit Angabe von Gründen! - Und jetzt schämt er sich wohl, das Unding zu publizieren, denn außer dem Kammerbeamten als bedauernswertem Vollstrecker weiß kaum jemand davon. Am allerwenigsten der für mich zuständige soundsovielte Aushilfssozialarbeiter.

Bitte sehr, liebe Leser, ich kenne weder den Verfügungserlasser noch seine persönlichen Verhältnisse, aber Sie, die Sie sicherlich schon einmal Wohnung und Arbeit gesucht haben (denn dafür wird der Entlassungsausgang gewährt) werden wissen, daß man dafür einen Ausweis benötigt. Mein Pseudosozialarbeiter wußte es übrigens auch nicht und frug mich drum. - Tja, lieber Mann, ich sitze nicht im Knast, um Ihre Bildungslücken zu schließen. - Hier nun ein kurzes Fazit meines sogenannten Entlassungsausgangs: Vergeblicher Versuch des Kammerbeamten, beim Hausbüro III eine

Genehmigung zur Aushändigung des Ausweises zu erhalten; um 9.00 Uhr die Anstalt verlassen, mit der (be)amtlichen Beteuerung, ich brauchte wirklich keinen Ausweis. Mit dem Urlaubsschein könne ich alles. Mich pol. anmelden, meine Post abholen, ja sogar Berlin verlassen (hätte ich vor Gericht so unverschämt gelogen, es wäre ein Jahr mehr geworden!); 10.00 Uhr, die schon beschriebene Episode im Postamt und fruchtloses Gespräch mit einem höheren Postbeamten; Anruf in der Anstalt mit Bitte um Sinnesänderung. Erfolgreich!!! U-Bahn, zurück zur Anstalt, Ausweis abgeholt, zurück zum Postamt und dem Beamten selbigen zur äusserst mißtrauischen Begutachtung überlassen. Inzwischen war es

12.15 Uhr geworden, die Leute, die mich vormittags erwarteten, hatten merkwürdigerweise nicht den ganzen Tag Zeit für mich und der Ausgang war somit ein verlorener, wertvoller Tag. Tröstende Worte eines Beamten: "Sie haben ja noch zwei Ausgänge". Sicher, die habe ich, aber weiß ich, was bis dahin an neuen Verfügungen ausgeheckt wird? Darum schon jetzt und an dieser Stelle vorsichtshalber ein sehr wichtiger, leider wohl nicht ganz unbegründeter Antrag: Der Strafgfg. 2243/71 bittet für seinen nächsten Ausgang um Aushändigung seiner Schuhe - behufs Gehens auf öffentlichen Straßen. Und gebt mir kein Taschentuch anstatt - mit der Versicherung, mit dem Ding könne ich alles, sogar Berlin verlassen! bm

KULTURSPIEGEL

GRÜNES LICHT FÜR DIE FROHLICHKEIT

Unter diesem Motto fand am 25. März eine bunte Veranstaltung im Kultursaal statt, auf die wir einen Rückblick halten wollen.

Und schon sind wir mitten drin:

DIETER PFEIFFER spielte nicht nur hervorragend auf seiner Yamaha-Orgel, sondern er sang auch - und daß er es kann, bewies der lautstarke Applaus.

Mit einer guten - wenn auch nicht neuen - Conférence wurden die einzelnen Darbietungen geschickt von CHARLY ERNST verbunden.

Und wer bis dahin noch nicht fröhliche und gute Laune besaß, bekam sie, nachdem die uns schon als "Berliner Göre" bekannte HILDE TIEFENBACH (wieder einmal frech wie Oskar) die Bühne betrat. Ihre Chansons, ihr Witz und Humor wurde vom Publikum mit tollem Applaus honoriert.

Als Solo-Artist erwies sich auf dem Akkordeon PETER WIBTEN. Er

brachte seine Zuhörer durch seine Darbietung sogar zum Schunkeln.

FRANCO MARTENNI - wer kennt ihn nicht - bewies wieder einmal, wie schon so oft, mit einem Sketsch, daß auch ein Laie ein Profi sein kann. Sein "Der Fotograf", diesmal mit seiner Partnerin Hilde Tiefenbach vorgetragen, stellte diese These unter Beweis.

Besonders herausheben sollte man den Kautschuk-Akt (Bodenakrobatik) des Ehepaares SPENNER. Diese für uns einmalige Schau wurde von Dieter Pfeiffer und seinen Solisten untermalt.

NERO BRANDENBURG vom RIAS-Treffpunkt dingelte nicht nur auf den Karnevalveranstaltungen, sondern diesmal auch bei uns. Er besang sein Dingeling zwar etwas müde, aber das lag wohl mehr oder weniger an dem fehlenden starken Chor.

URSULA SCHIRRMACHER begeisterte das Publikum nicht nur durch ihre Stimme, sie stand auch - wie schon so oft - als Schirmherrin über dieser Veranstaltung. Für sie und all ihre Mühe, die sie sich damit machte, ein doppeltes Dankeschön.

HF

FUSSBALLDEMONSTRATION IN DER HALLE

Am 31. März '73 fand in unserer Mini-Sport-halle (33x17m) ein gut besetztes Hallen-Fußballturnier statt. Teilnehmer waren mit je zwei Mannschaften: WACKER 04, der TEGELER KANU-VEREIN und unsere beiden Auswahlmannschaften.

Gespielt wurde in zwei Gruppen; je drei Feldspieler und ein Torwart bildeten eine Mannschaft; die Spielzeit betrug 2 x 8 Minuten.

Hatte man zu Beginn des Turniers noch die stille Hoffnung gehegt, Tegel B könnte eventuell als Turniersieger hervorgehen, änderte man aber doch sehr schnell seine Meinung, als man die Namen der Spieler von Wacker 04 hörte: In der A-Mannschaft spielten SCHWARZE, LINDNER, MIELKE, SYDOW - alles Spieler der 1. Senioren der Regionalliga - SCHULTZ und EICHHORST (Junioren-Auswahlspieler). Die B-Mannschaft war wohl noch stärker besetzt: SCHOLICH, SOBEK, SPRENGER und LIEDTKE (Welcher Fußballanhänger Berlins kennt sie nicht?) sowie HEMPLER und FRITZE. So konnte eigentlich nur eine dieser beiden Vertretungen als Turniersieger hervorgehen, und mit dieser Prognose lagen wir auch richtig.

Im ersten Spiel des Tages wartete die Tegeler B-Vertretung mit einer großen Leistung gegen die A-Mannschaft von Wacker 04 auf. Zwar reichte es "nur" zu einem 4 : 4, doch die geschlossene Mannschaftsleistung beeindruckte. Insbesondere überzeugte Frie. in diesem Spiel, als er das Spiel immer wieder klug von hinten aufbaute und sich konsequent an diese Aufgabe hielt; - in den darauffolgenden Spielen vernachlässigte er dies und verlor somit erheblich an Wirkung.

Goldb. eröffnete mit einem plazierten Schuß zum 1 : 0 den Torreigen. Seel. ließ einen "Hammer" los und es stand überraschenderweise 2 : 0 für Tegel. Liedtke konnte zwar auf 2 : 1 verkürzen, doch postwendend stellte Goldb. den alten Abstand wieder her. Nach der Pause kam dann Wacker besser ins Spiel, nachdem man sich nun auf die kleine Halle eingestellt hatte: Liedtke und Sprenger glichen zum 3 : 3 aus. Noch einmal ging Tegel in Führung: Aus unmöglichen Winkel gelang Seel. das 4 : 3. Kurz vor Schluß dann das 4 : 4 durch Sprenger. Ein gerechtes Ergebnis im besten Spiel des Tages.

Im zweiten Spiel zeigte sich, daß der Tegeler Kanu-Verein die beiden schwäch-



sten Mannschaften in diesem Turnier stellte. Gegen Wacker B wurde hoch mit 10 : 1 verloren. Tegel B enttäuschte dann im darauffolgenden Spiel, als man nämlich nur 2 : 2 gegen die B-Mannschaft des TKV spielte. Tegel ließ sich das Spiel des Gegners aufzwingen und sah dadurch sehr schlecht aus. Aus allen Lagen wurde auf des Gegners Tor geknallt, anstatt diesen Gegner mit Technik zu bekämpfen. Dann wäre sicherlich auch ein Erfolg für Tegel herausgesprungen, so aber blieb das Spiel nur Krampf.

Wackers B-Vertretung ließ dann Tegel A keine Chance; 7 : 1 lautete das Schlußergebnis, eine enttäuschende Vorstellung der Tegeler. TKV B hätte Wacker A schlagen müssen, um Tegel B noch den Gruppensieg zu bescheren. Doch Wacker gewann das Spiel mit 6 : 1 ganz souverän und war damit Gruppensieger der Gruppe 1.

Im letzten Spiel der Gruppe 2 ging es zwischen Tegel A - TKV A nur noch um den zweiten Platz. Den konnte sich die Tegeler Vertretung, mit einem etwas glücklichen 6 : 4, sichern. Glücklicherweise, weil der Gäste-Torwart zu schwach war.

Mit diesem Spiel wurden die Gruppenspiele beendet. Beide Wacker-Mannschaften gingen als Gruppensieger hervor, zu groß war ihre Überlegenheit. Tegels Vertretungen belegten jeweils zweite Plätze, wobei Tegel B noch einigermaßen überzeugen konnte, Tegel A dafür jedoch arg enttäuschte. Der Tegeler Kanu-Verein kam mit seinen beiden Mannschaften über eine Statistenrolle nicht hinaus.

Hier noch einmal alle Ergebnisse sowie die Abschlußtabellen der beiden Gruppen auf einen Blick:

<u>GRUPPE 1</u>				<u>Gruppe 2</u>			
Wacker A	-	Tegel B	4 : 4	Wacker B	-	TKV A	10 : 1
TKV B	-	Tegel B	2 : 2	Wacker B	-	Tegel A	7 : 1
Wacker A	-	TKV B	6 : 1	TKV A	-	Tegel A	4 : 6
-----				-----			
1. Wacker A	2	10 : 5	3 : 1	1. Wacker B	2	17 : 2	4 : 0
2. Tegel B	2	6 : 6	2 : 2	2. Tegel A	2	7 : 11	2 : 2
3. TKV B	2	3 : 8	1 : 3	3. TKV A	2	5 : 16	0 : 4

Normalerweise sollten die Gruppensieger um den Turniersieg spielen, doch Wacker 04 verzichtete darauf, weil man nicht gegeneinander spielen wollte. So wurde dann kurzfristig umdisponiert: Der Sieger der Gruppe 1 spielte gegen den Zweiten der Gruppe 2 und umgekehrt, der Sieger der Gruppe 2 gegen den Zweiten der Gruppe 1.

Hier demonstrierten beide Vertretungen von Wacker noch einmal Fußball in Vollendung und zeigten gleichzeitig auf, wo unsere Spieler in technischer Hinsicht stehen.

Wacker B gewann mit 6 : 1 gegen Tegel B. Daß das Ergebnis nicht noch höher ausfiel, hatten die Tegeler ihrem Torwart zu verdanken, der sich auch schon in den vorhergegangenen Spielen immer wieder ausgezeichnet hatte. Im letzten Spiel ging dann Tegel A mit 0 : 10 sang- und klanglos gegen Wacker A ein.

Eine sportliche Veranstaltung ging zu Ende, die wieder einmal zeigte, daß die Halle für solch sportliche Veranstaltungen zu klein ist und daß vor allen Dingen die Stimulanz (sprich: Zuschauer) fehlte, somit also keine Stimmung aufkommen konnte. Freuen wir uns also auf die kommende Freiluftsaison und hoffen wir, daß unsere Auswahl sich dann mit besseren Ergebnissen empfiehlt.

ung.

ERSTER TISCHTENNIS-VERGLEICHSKAMPF ENDETE MIT NIEDERLAGE!

Im ersten Tischtennis-Mannschaftsvergleichskampf der Hallensaison 1972/73 unterlag unsere Tegeler Anstaltsauswahl - allerdings nach langer Spielpause - gegen den TTC BLAU-GOLD mit 6 : 10.

Vor ungefähr 60 Zuschauern fing es für unsere Auswahl schon in den beiden einleitenden Doppeln - beide gingen verloren - schlecht an. Drei darauffolgende Einzel wurden sodann in Reihenfolge verloren. Hier enttäuschten 'Blacky' und Rud., von denen man wenigstens etwas mehr Kampfgeist hätte erwarten können. Den ersten Punkt für Tegel holte dann der an diesem Tage überragende Enz. Erfreulich, daß Fisch. seine beiden Einzel und Hase. ein Einzel gewinnen konnten. Enz. deklassierte dann im Spitzenspiel seinen Gegner mit 21 : 17, 21 : 7! Von den beiden letzten Doppeln konnten Enz./Hase. nach dramatischem dritten Satz einen weiteren Punkt für Tegel buchen. Endstand nach gut zwei Stunden Kampf: 10 : 6 für den TTC Blau-Gold.

ung.

Schach

SCHACHVERGLEICHSKÄMPFE DER HÄUSER

Die Monate März und April standen ganz im Zeichen von Vergleichskämpfen zwischen den Schachgruppen der Häuser I, II und III. Diese Vergleichskämpfe bildeten zugleich den Beginn für die Saison 1973. Den Auftakt machte die Schachgruppe Haus I gegen Haus II. Danach trat, ebenfalls im Hause I, die IIIer-Mannschaft an. Zum Schluß folgte dann die mit Spannung erwartete Auseinandersetzung zwischen der Schachgruppe Haus II und III.

Soviel sei schon vorweg gesagt, Überraschungen blieben nicht aus, wie es die nachstehend kurz zusammengefaßten Berichte der einzelnen Vergleichskämpfe beweisen.

SCHACHGRUPPE HAUS II MIT 6,5 ZU 2,5 KLAR ÜBERLEGEN!

Als klarer Favorit trat die IIer-Mannschaft gegen die Ier an - im Haus I - und sie wurde ihrer Favoritenstellung auch gerecht. Mit 6,5 : 2,5 ließ man keinen Zweifel daran aufkommen, wer z.Z. die bessere Mannschaft besitzt.

Es gab nur eine Niederlage - Eck. gegen den bis dahin unbekanntesten Wei. - und drei Remisen. Am Spitzenbrett gewann Schü. in überlegener Manier gegen Pil.

DIE SENSATION: SCHACHGRUPPE HAUS III VERLIERT GEGEN HAUS I !

Das war ein Paukenschlag! Völlig konsterniert verließen die Spieler der Schachgruppe Haus III die Stätte ihrer Niederlage. Mit einem unerwarteten 4,5 : 3,5 hatte der "Schachzwerg" Haus I die IIIer-Mannschaft bezwungen.

An Brett 1 konnte Höf. die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen und verlor überraschend glatt gegen Pil. Unser Anstaltsmeister, der einen vollen Punkt holen sollte, spielte an Brett 2 "nur" Remis. Einen sicheren hal-

ben Punkt vergab an Brett 6 Kal., der im Endspiel einen Fehler beging, den wohl kaum ein Anfänger begeht. Am letzten Brett (8) wurde ebenfalls Remis gespielt, obwohl Hein. schon im 8. Zug (!) die Dame des Gegners gewonnen hatte. Später stellte er dann seinerseits die Dame ein und konnte noch froh sein, das die Partie Remis endete.

LAUNISCHE SCHACHGRUPPE HAUS III!

Nach zwei eklatanten Niederlagen zeigte sich die Schachgruppe Haus III im Vergleichskampf gegen das Haus II wieder von ihrer besten Seite. Hatte sie im April 1972 noch gerade so gegen die IIer mit 6,5 : 5,5 gewonnen, gelang ihr diesmal ein recht sicherer Sieg. Mit 5 : 3 gewann sie, womit festzustellen wäre, daß die Schachgruppe Haus III im Moment immer noch die stärkste Vertretung in Tegel stellt - trotz des Ausrutschers gegen das Haus I.

Spielt so der wahre Anstaltsmeister? So mußte man sich fragen, als man die Partie von Cich. gegen Schü. nachgespielt hatte. Es war eine vernichtende Niederlage für Cich. und es zeigte sich, daß z.Z. Schü. die Nummer 1 im Tegeler Schach ist. An Brett 2 war nach dem 31. Zug eine klare Remisstellung erreicht worden, doch Win. (II) vergab dieses Remis und Höf. konnte noch einen vollen Punkt daraus machen. Die bestgespielte Partie der IIIer-Mannschaft konnte Brie. an Brett 4 für sich in Anspruch nehmen. Er gab die Qualität, um seiner Dame die Diagonale a1/h8 zu ermöglichen, was später auch entscheiden sollte. An Brett 5 verlor Ung. ziemlich klar gegen Dam., weil er zu defensiv spielte. An Brett 6, 7 und 8 gab es Siege für Haus III, was ausschlaggebend für den Gesamtsieg der IIIer-Mannschaft war.

ung.

SILBEN - KREUZWORTRÄTSEL

DENKEN UND RATEN

Waagrecht: 2 Anhänger einer primitiven Religion 6 Werkzeug 8 italienischer Barockmaler 9 Dimension 10 sozusagen 11 Asiaten 13 Allmutter 15 Brücke in Venedig 17 Alkoholgetränk 19 Wandteppich 23 karibisches Eingeborenenboot 25 spanische Anrede für Frau 27 Stadt in Italien mit Grabmal Theoderichs 29 Flughafen von Berlin 30 große Raubkatze 31 Entdecker des Radiums 32 Körperorgan 33 lateinisch: im Jahre 34 spanischer Herzog, Statthalter der Niederlande 36 Turngerät 37 Tiroler Freiheitskämpfer 38 fußlose Larve 39 isolierte Leitung 40 südamerikanisches Wurfgerät 41 früherer Name von Tallinn (Hauptstadt von Estland) 43 Wandbretter 45 Gelberübenart 46 Zeitmaß 50 Geschäftsführer 54 Asiaten 56 Nebewesen (Mz.) 58 italienischer Badestrand 59 Südslawen 60 schwedischer Erfinder 61 deutscher Fluß zur Ostsee 63 Operettenkomponist 65 Germanenvolk 67 Staat der USA 68 katholische Andachtsübung

Senkrecht: 1 Urwaldmensch (Roman- und Filmheld) 3 Hausvorbau 4 Nebenfluß des Dnjepr 5 Stadt in Mittelitalien 7 Schutzgitter an Treppen 11 ränkevolle Machenschaft 12 Madrider Sportverein 14 Schmuckstein 15 englisch: Fluß 16 afrikanischer Staat (frühere deutsche Kolonie) 18 römischer Kaiser 20 Täuschung 21 niedrigster Skatsolo 22 Zeitungsanzeige 23 Seeräuberei 24 Stadt in Thüringen 25 Geschäftsführer, Veranstalter 28 Druckregler (Mz.) 31 deutscher Reichskanzler (1922-23) 32 römischer Kaiser 33 Fischfanggerät 34 Wasserpflanze 35 emsiges Zielstreben 36 Baumschale 37 Tischlerwerkzeug 38

Stadterweiterung 39 Reiteraufzug 40 griechischer Windgott 42 Schriftsteller 44 Weinernte 47 Nachricht, Erzählung 48 unterwürfig 49 Fluß in S-Rußland 50 feste Zusicherung 51 König der Ostgoten 52 festliches Essen 53 Unterwassergeschoß 55 europäische Landeshauptstadt 57 Zurückhaltung 58 Raubinsekt 61 Begleiter, Monde 62 Gesellschaftstanz 64 Walfanggerät 65 europäisches Gewässer 66 japanischer Kaiser

1	XXXXXX	2		3		4		5
6		7	XXXXXX		8	XXXXXX		
9	XXXXXX			10	XXXXXX			XXXXXX
11		12	XXXXXX		13	XXXXXX		14
15	XXXXXX			16		17	XXXXXX	
18	19		20	XXXXXX		21		XXXXXX
22	XXXXXX		23		24	XXXXXX		25
26			27	XXXXXX		28		
	29			30	XXXXXX			
31	XXXXXX			32	XXXXXX			XXXXXX
33		34	XXXXXX		35	XXXXXX		
	36			37	XXXXXX			
38	XXXXXX			39	XXXXXX			XXXXXX
40		41	XXXXXX		42	XXXXXX		
43		44	XXXXXX		45			
	46		47			48	XXXXXX	
49	XXXXXX			50	XXXXXX			XXXXXX
51			52	XXXXXX		53		
	54		55			56	XXXXXX	
57	58		59	XXXXXX		60		
61	XXXXXX			62	XXXXXX		63	XXXXXX
		64		65		66	XXXXXX	
67			68	XXXXXX				

Stadterweiterung 39 Reiteraufzug 40 griechischer Windgott 42 Schriftsteller 44 Weinernte 47 Nachricht, Erzählung 48 unterwürfig 49 Fluß in S-Rußland 50 feste Zusicherung 51 König der Ostgoten 52 festliches Essen 53 Unterwassergeschoß 55 europäische Landeshauptstadt 57 Zurückhaltung 58 Raubinsekt 61 Begleiter, Monde 62 Gesellschaftstanz 64 Walfanggerät 65 europäisches Gewässer 66 japanischer Kaiser



Daß eine Frau alles, was ihrem Mann gehört, für sich beansprucht und aus einem "mein" gleich ein "uns" macht, ist nichts Neues. Ein treffendes Beispiel für diesen Hang lieferte Maier's sogenannte bessere Hälfte.

In einer schwachen Stunde beichtete Maier seiner Frau, daß er eine Geliebte habe, welche in einer Nachbarin beschäftigt sei. Nachdem sie den Fluß ihrer Tränen gestillt hatte, verlangte sie, die Nebenbuhlerin zu sehen. Also nahm er seine Frau mit in diese bewußte Bar.

Als eine Gruppe hübscher Mädchen diese betrat, zeigte er auf eine wohlgeformte Blondine:

"Das ist meine Geliebte. Und die Schwarzhaarige neben ihr, ist die Freundin meines Sportkameraden." Seine bessere Hälfte ließ ihre Blicke von einer zur anderen wandern und sagte dann voller Stolz: "Also ich muß schon sagen, unsere finde ich entschieden hübscher!"

**

"Renate, mein Freund hat mich furchtbar beleidigt."

"Was hat er denn gesagt?"

"Schwedin!"

"Aber das kann doch nie eine Beleidigung sein."

"Doch war es eine Beleidigung! Er hat das "D" ausgelassen!"

**

Sehr viel unterwegs ist der Unternehmer Müller, um selbst für seine Puddingerzeugnisse zu werben. Seine Reisen führen ihn hauptsächlich ins Ausland.

Als er nach einer längeren Reise aus Saudi-Arabien zurückkam, erzählte er seiner Frau:

"Stell dir vor, ein Scheich hat gleich fünf Schiffsladungen Pud-

dingpulver bestellt. Wir sind richtige Freunde geworden. Und zum Abschied wollte er mir aus seinem Harem vierzig Frauen schenken." "Warum hast du die denn nicht genommen?"

Müller schlug sich verzweifelt gegen die Stirn:

"Stell dir nur vor, Tag für Tag einundvierzig Schlüpfer und einundvierzig BHs im Badezimmer, das würde ich nicht aushalten!"

**

Klaus M., der soeben mit seinem Komplizen eine Bank überfallen hat, wird etwas nervös und verspricht sich:

"Stellt euch alle an die Wand. Wir werden jetzt die Männer vergewaltigen und dann die Frauen ausplündern."

"Einen Augenblick, Klaus", sagt sein Kumpane, "ist das nicht umgekehrt?"

"Jetzt warte du mal einen Augenblick", ertönt da die Flötenstimme eines Bankkunden. "Du hast doch gehört, was dein Freund gesagt hat!"

**

Der Abend in der Oper und hinterher in der Bar war wunderbar verlaufen. Aber der Heimweg!

"Dieser Heimweg bei solch einem Wetter und dann kein Auto, ja nicht einmal ein Taxi!", meint sie und hängt ihre triefendnasse Garderobe auf den Kleiderhaken.

Er schweigt. -

Ihre Stimme zittert, als sie fortfährt.

"Was hast du mir nicht alles vor unserer Ehe versprochen, und was hast du davon gehalten? Nichts, ja rein gar nichts!"

Er schweigt weiter. -

Langsam kommen ihr die Tränen.

"Die ganze Welt wolltest du mir zu Füßen legen, die ganze Welt!" -

"Aber Liebste", sagte er bereitwillig und zeigte auf den regenassen Fußboden, "da liegt sie doch!"

Silbenrätsel

Aus den folgenden Silben sind 18 Wörter mit untenstehenden Bedeutungen zu bilden:

a — al — bau — ber — blas — burg — chil — den — dre — ein — en — er — fak — feu — frei — gar — ge — gen — gle — go — gold — gung — ha — he — i — kal — kla — land — le — len — les — li — lig — mann — me — ment — mie — ne — no — o — phe — rath — re — re — rei — ri — see — tät — tack — teil — ter — ti — tor — tri — trie — wal — wald — wil — zen

- 1
deutscher Dichter (+1879)
- 2
Zustimmung
- 3
völlige Gleichheit
- 4
Dreiecksmessung
- 5
griechischer Sagenheld
- 6
Aushorcher
- 7
Klasse der Stachelhäuter
- 8
Geschäftspartner
- 9
Zierstrauch mit gelben Blüten
- 10
Gottestäterung
- 11
Dienstvorschrift
- 12
Südspitze Südamerikas
- 13
Stadt im Teufoburger Wald
- 14
Republik in Nordafrika
- 15
Zehnfüßkreb
- 16
Betrieb der Metallindustrie
- 17
Schiffakobold
- 18
deutsches Mittelgebirge

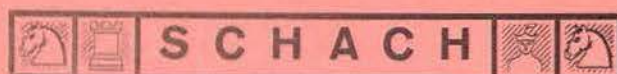
Die 3. und 4. Buchstaben — paarweise hintereinander gelesen — ergeben ein norwegisches Sprichwort.

Kreuzworträtsel

1	2	3			4	5		6
7			8					
9			10		11			12
		13				14		
15								

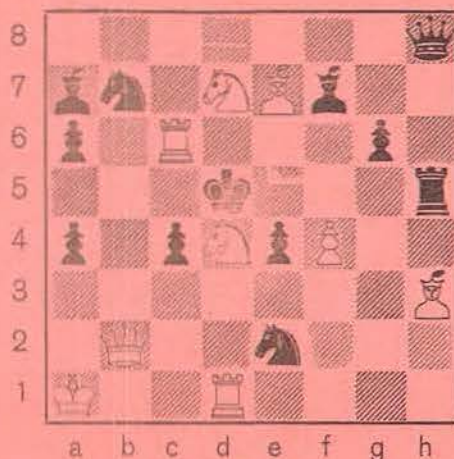
Waagrecht: 1 Eheverspruch 7 Westeuropäer 8 Lebensende 9 buddhistischer Priester 11 ital. Münze 13 Bestand im Rechnungswesen 14 jetzt 15 Enthaltung vom Alkohol

Senkrecht: 1 vornehmes Einfamilienhaus 2 Nbf. des Arno 3 Unentschieden beim Schach 4 Ton- erdesilikat 5 ital. Provinzhauptstadt 6 Lichtspie- gelung 10 Baumteil 12 Bankansturm



H. Ahues

Arbejder - Shak 1955



Matt in 2 Zügen

Auflösungen aus 3/73

1. Da4! — Sc6
2. Sf7+ — matt

Auflösungen aus 3/73

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1 Beispiel 8 el 9 Spirre 10 Lago 12 Rama 13 Stella 14 Ar 15 Atlantik
Senkrecht: 1 Blatt 2 Isola 3 SP 4 Pirat 5 Ira 6 Ermark 7 Lear 8 Elsa 11 Gel

Waagrecht: 1 Othello 5 Kertsch 11 Spee 12 Eugenie 14 Teak 16 Tepl 18 Texas 19 Galba 20 Aleman 21 Rab 22 Heuler 23 Lauer 25 Alice 27 Altan 31 Urd 33 Este 35 Lese 37 Ari 38 Lias 40 Pas- tele 41 Iran 42 Anode 43 Emden 44 Odai 45 Epistel 48 Anis 50 Ené 51 Grzn 52 Eten 54 ach 56 Agent 59 Arber 60 Ester 62 Pau- lus 64 Hel 66 Zebarn 68 Urban 69 Renee 71 Romeo 72 Sven 73 Rossini 74 Rlen 75 Erdnuss 76 Parnass

Senkrecht: 1 Gps 2 Tegel 3 Helmat 4 Lut 5 Oger 6 Knab 7 Eis 8 Stauer 9 Cello 10 Habe 11 Stambul 13 Exakt 16 Karotin 17 Lau- te 19 Gelbe 24 Rata 25 Anet 26 Ariadne 28 Lessing 29 Aleuten 30 Kranich 32 Danae 34 Speer 38 Seele 37 Arena 39 Sol 41 Ida 44 Oedipus 46 Paar 47 Elle 49 Shannon 51 Gabun 53 Notar 56 Irland 58 Esens 59 Debora 60 Auber 61 Remis 63 Arve 64 Hess 65 Leip 67 Rees 69 Ros 70 Ens

Silbenrätsel

1 Deputat 2 Euripides 3 Reliquie 4 Wikinger 5 Eukalyptus 6 illu- sorisch 7 Niederflur 8 Erotik 9 Referat 10 Florenz 11 Instinkt 12 Novelle 13 Doberan 14 Erlau 15 Trakehner 16 Nutria 17 Isa- beau 18 Chamols

— Der Zweck des Lebens ist das Leben selbst —

Wir, die ca. 1400 Insassen der Strafanstalt
Berlin - Tegel

SUCHEN SOZIALARBEITER!

Wenn auch SIE meinen, daß 100 bis 120 Insassen pro Sozialarbeiter keine vernünftige Basis für zeitgemäße Sozialarbeit in einem zukunftsorientierten Strafvollzug sind, dann

KOMMEN SIE ZU UNS!

Seit Jahr und Tag ist ein gutes halbes Dutzend der vorhandenen Planstellen unbesetzt; weitere werden mit Sicherheit bald folgen!

WIR BRAUCHEN SIE!

— ebenso dringend wie Ihre hiesigen Kollegen, die vor einer fast unlösbaren Aufgabe stehen.

Informieren SIE sich in der Strafanstalt Tegel
1000 Berlin 27, Seidelstr. 39, Tel. 43 20 71

»der lichtblick«
unabhängige unzensurierte
Gefangenenzeitung

Redaktionsanschrift:
1 Berlin 27, Seidelstr. 39

Die Zeitung erscheint monatlich und ist im Zeitungshandel nicht erhältlich; Bestellungen sind an die Redaktion zu richten. 'der lichtblick' wird grundsätzlich kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Beteiligung an den Versandkosten erwünscht und durch Übersenden von Briefmarken möglich.

Soweit nicht anders ersichtlich, stammen namentlich voll gezeichnete Beiträge von anstaltsfremden Personen. Der Inhalt nichtredaktioneller Beiträge deckt sich nicht immer mit der Meinung der Redaktion, die sich zudem notwendig erscheinende Textkürzungen vorbehält.

Redaktionsschluß für die Mai-Ausgabe: 13. Mai 1973